Wider den "Geist der Neuerung"

Katholische Arbeitervereine als Instrumente sozialer Formierung, dargestellt anhand von Südtiroler Vereinsquellen

Hubert Mock

1.

Im Jahr 1879 veröffentlichte die *Österreichische Monatsschrift für Gesellschaftswissenschaft und christliche Sozialreform*, das Organ der noch jungen österreichischen katholischen Sozialbewegung, eine umfangreiche statistische Untersuchung zur Lage der Arbeiter im Habsburgerreich, die von Anton Tschörner, Pfarrer in Reichenberg, durchgeführt worden war. Tschörner, der noch vor dem Erscheinen seiner Studie 30jährig verstarb, verglich die Einkommen der Arbeiter mit den für die Lebenshaltung notwendigen Kosten und kam zu dem Ergebnis, daß 70% der Arbeiterbevölkerung in der Monarchie unter dem Lebensminimum vegetierten. Vergleichsweise am schlechtesten lebten demnach die Berg- und Fabrikarbeiter sowie die Taglöhner, relativ am besten hingegen all jene Arbeiter, die von ihren Arbeitgebern neben dem Lohn auch Quartier und Verpflegung erhielten; generell schätzte Tschörner die Lebensbedingungen der Arbeiter auf dem Lande günstiger ein als in der Stadt.[1]

Wenn auch die Angaben des böhmischen Pfarrers über die dramatischen Lebensumstände unterer sozialer Schichten in mancher Hinsicht problematisch erscheinen,[2] korrespondieren sie doch mit den zahlreichen Beschreibungen der Wohnverhältnisse von Arbeiterfamilien im 19. Jh.[3] und führen auf eindrucksvolle Weise vor Augen, wie sehr sich die breite vormärzliche Pauperisierungswelle im Zuge der Industrialisierung zu einer tiefen Verelendung eines beträchtlichen, sozial definierbaren Teiles der Bevölkerung ausgeweitet hatte. Während der einsetzende ökonomische Aufschwung mittlerer und höherer bürgerliche Schichten seit

1 Anton TSCHÖRNER, Die materielle Lage des Arbeiterstandes in Österreich, in: Österreichische Monatsschrift für Gesellschaftswissenschaft und christliche Sozialreform, Jg. 1879, hier zitiert nach dem gekürzten Abdruck in: Dokumente. Etappen der katholisch-sozialen Bewegung in Österreich seit 1850, hrsg. von der Katholischen Arbeitnehmerbewegung Österreichs, Wien 1980, S. 50-78, bes. S. 69 und 71.

2 So läßt Tschörner unerwähnt, daß mit der Gewährung von Kost und Logis seitens des Arbeitgebers zwar eine materielle Besserstellung des Arbeiters verbunden war, andererseits aber den Betroffenen dadurch eine eigene Hausstandsgründung erschwert wurde bzw. verwehrt blieb.

3 Vgl. den Beitrag von Elisabeth Dietrich in diesem Band.

der Jahrhundertmitte auch darin zum Ausdruck kam, daß sie die Sommerfrische als neuen "Ort der Bürgerlichkeit" zu entdecken begannen,[4] verschärfte sich namentlich in den Städten die soziale Frage hinsichtlich der Lebensverhältnisse unterer sozialer Schichten. Bis zum Erlaß der Vereins- und Koalitionsfreiheit konnte das neoabsolutistische System freilich (Selbsthilfe-)Vereinigungen zur Wahrnehmung ökonomischer und sozialer Interessen unter dem Titel der "Staatsgefährdung" weitestgehend unterbinden.

Zugelassen, wenn auch mitunter sorgsam observiert wurden in den Jahren der Repression nach 1848 die katholischen Gesellenvereine, die auf Initiative des Kölner Geistlichen und vormaligen Schustergesellen Adolph Kolping seit 1852 in Österreich vielfach aus dem Umfeld bereits bestehender Katholikenvereine hervorgingen.[5] In Tirol entstand der erste Gesellenverein im Frühjahr 1852 in Innsbruck; er nahm in seinen Statuten explizit gegen die Aufklärung Stellung und erfreute sich alsbald eines regen Mitgliederzuspruches.[6] Weitere Gründungen erfolgten u.a. in Meran (1854), Bozen (1855), Klausen (1856), Brixen (1857), Schwaz und Sterzing (1865), Hall (1867), Bruneck (1876), Lienz (1881), Kufstein (1882), Kitzbühel (1883), Kaltern (1884) und Reutte (1886).

Proponenten der Gesellenvereine waren nahezu ausschließlich katholische Geistliche, in der Regel Pfarrer, Kapläne oder Kooperatoren. Als Präsides übernahmen sie auch die zentrale Vereinsposition, die ihrem Träger sämtliche relevanten Entscheidungen vorbehielt. Dem Präses zur Seite stand ein sogenannter "Schutzvorstand", der vorwiegend aus Vertretern bürgerlicher Schichten bestand, mäzenatische Funktionen erfüllte und den Vereinsmitgliedern als Vorbild dienen sollte. Schließlich wählten die Gesellen unter sich ein Gremium, mit dem sie den Verein zumindest teilweise selbst verwalten konnten.

Der beträchtliche Erfolg der katholischen Gesellenvereine ist darauf zurückzuführen, daß sie den unselbständigen, ledigen und nach der Auf-

4 Vgl. Hanns HAAS, Die Sommerfrische - Ort der Bürgerlichkeit, in: Hannes STEKL/Peter URBANITSCH/Ernst BRUCKMÜLLER/Hans HEISS (Hg.), "Durch Arbeit, Besitz, Wissen und Gerechtigkeit". Bürgertum in der Habsburgermonarchie II, Wien/Köln/Weimar 1992, S. 364-377.

5 Vgl. Edith STEMPFL, Die Entwicklung der katholischen Gesellenvereine in Österreich, phil. Diss., Wien 1949. In Graz war die Haltung der Behörden angesichts der beantragten Gesellenvereinsgründung im Jahr 1854 zunächst ablehnend, in Wien monierte die Stadthauptmannschaft, daß verheiratete Gesellen und Meister nicht aufgenommen würden. Ebd., S. 104 bzw. 47.

6 Vgl. Gerhard OBERKOFLER, Die Tiroler Arbeiterbewegung. Von den Anfängen bis zum Ende des 2. Weltkrieges (= Materialien zur Arbeiterbewegung 43), Wien 21986, S. 15f. Von 200 im Jahr 1853 stieg die Mitgliederzahl des Vereins im Jahr 1857 auf 576. Vgl. STEMPFL, Katholische Gesellenvereine (wie Anm. 5), S. 95-97. Vgl. weiters Ortwin HEIM, Die katholischen Vereine im deutschsprachigen Österreich 1848-1855, Wien/Salzburg 1990, S. 219-222, sowie Hubert MOCK, Die unpolitische Politisierung. Zur Geschichte und Funktion katholischer Gesellen- und Arbeitervereine, in: Anton HOLZER u.a. (Hg.), Nie nirgends daheim. Vom Leben der Arbeiter und Arbeiterinnen in Südtirol, Bozen 1991, S. 263-277.

lösung der Zünfte häufig in schwierigen Umständen lebenden Handwerkern eine soziale Infrastruktur, bisweilen aber auch praktische Hilfe bei der Beschaffung von Unterkunft und Verpflegung boten. Dabei bewegten weniger die vielfach desolaten Lebensverhältnisse der Gesellen an sich die Proponenten zur Gründung der Vereine, als die mit diesen Verhältnissen zusammenhängende Perspektive der Gefährdung der bestehenden Gesellschaftsordnung. Primäres Ziel der Gesellenvereine war es deshalb, die Mitglieder sittlich-religiös zu festigen und ihnen bürgerliche Tugenden zu vermitteln; demgegenüber blieb die soziale Betreuung zweitrangig.[7] Mag die Fixierung der katholischen Gesellenvereine auf den jungen und ledigen Handwerker Mitte des 19. Jh.s auch von Aktualität gewesen sein, so verhinderte ihre strikte Beschränkung auf diese Zielgruppe in den folgenden Jahrzehnten jede weitere gesellschaftspolitische Bedeutung dieses Vereinstyps.

2.

Gemeinhin gelten die katholischen Gesellenvereine als erste Kristallisationskerne der christlichen Arbeiterbewegung, sie können aber trotz ihrer durchgängig geistlich-katholischen Urheberschaft nicht schlechthin als Antwort der katholischen Kirche auf die soziale Frage gewertet werden, die Mitte des 19. Jh.s bereits zu ersten Unruhen geführt hatte. Zu dieser Frage blieb die Kirche zeitgemäße Stellungnahmen größtenteils schuldig, während sich jene Zusammenschlüsse als innovativ erweisen sollten, die ab den 1860er Jahren als Arbeiterbildungsvereine vorwiegend in den Städten der Monarchie häufig unter bürgerlich-liberaler Protektion entstanden. In Tirol konstituierte sich der erste derartige Verein 1864 in Bozen, es folgten jene von Innsbruck und Meran.[8] Diese Vereine wurden von den Mitgliedern selbst verwaltet, sie schufen u.a. Strukturen zu ihrer Bildung und sozialen Unterstützung, boten sich aber vor allem als Forum an, auf dem sich ein Arbeiter-Selbstbewußtsein öffentlich artikulieren konnte. Politisch markiert die Gründung des Allgemeinen Arbeitervereines 1875 in Innsbruck die Abkehr der jungen Tiroler Arbeiterbewegung vom Liberalismus und deren Orientierung auf die Sozialdemokratie, die im Jahr zuvor im damals ungarischen Neudörfl ihren Gründungsparteitag abgehalten hatte. Organisatorisch folgte die Einrichtung von branchenspezifischen Fachvereinen, die die Interessen

7 Vgl. hierzu Gerhard SILBERBAUER, Österreichs Katholiken und die Arbeiterfrage, Wien 1966, S. 52f., sowie MOCK, Politisierung (wie Anm. 6), 253-265.

8 Vgl. zum folgenden OBERKOFLER, Tiroler Arbeiterbewegung (wie Anm. 6), S. 17-64.

der zusammengeschlossenen Arbeiter vor allem in bezug auf Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen u.a. mit der Ausrufung von Streiks durchzusetzen suchten.[9] Obwohl in Tirol die sozialen Voraussetzungen für eine Arbeiter-Massenbewegung gewiß nicht vorhanden waren,[10] gelang es den diversen freien Arbeitervereinen, auf ihren Versammlungen eine erstaunlich hohe Zahl an Arbeitern zu mobilisieren: 1890 nahmen in Innsbruck 1500 Personen an der ersten Mai-Kundgebung teil, in Bozen waren es immerhin 1200.[11] Zu diesem Zeitpunkt existierte in Österreich bereits ein Netz von vorwiegend sozialdemokratisch ausgerichteten Organisationen, die sich die Behebung der desolaten Lage breiter Arbeiterschichten praktisch wie politisch zur Aufgabe machten.

Von der katholischen Kirche hingegen war bis dahin der Prozeß der Klassenbildung als Folge der rapide zunehmenden Industrialisierung und sozialen Differenzierung kaum angemessen wahrgenommen worden. Es waren in der Monarchie daher auch nicht Geistliche, die sich im Bereich des Katholizismus als erste systematisch für soziale Belange der arbeitenden Bevölkerung interessierten, sondern die adeligen Laien Aloys Liechtenstein und Karl von Vogelsang. Während aber vor allem der Mainzer Bischof Ketteler für eine aktive sozialpolitische Rolle von Staat und Kirche auf der Basis des modernen Wirtschaftssystems eintrat, meinte die Vogelsang-Bewegung, eine "Entproletarisierung des Proletariats" über die Propagierung geschichtlich überholter berufsständischer Gesellschaftsmodelle zu erreichen;[12] in der Folge unterstützte sie die konservative Sozialgesetzgebung, mit der die Regierung Taaffe seit 1879 der Gefahr revolutionärer Unruhen zu begegnen suchte.

Trotz der ständischen Orientierung des frühen österreichischen Sozialkatholizismus lag seine eigentliche Bedeutung jedoch im Versuch, die bürgerliche Öffentlichkeit für die gesellschaftlichen Umbrüche und sozialen Probleme der Zeit zu sensibilisieren. Mit diesem Bestreben und über die Verbreitung seiner konservativen sozialreformerischen Thesen bewirkte Vogelsang ab Mitte der 1880er Jahre die Rekatholisierung kleinbürgerlich-städtischer Schichten, die sich unter dem Liberalismus zu-

9 Für Tirol vgl. dazu Werner HANNI, Zur Geschichte der Arbeitskämpfe in Tirol und Vorarlberg von 1870 bis 1918, phil. Diss., Innsbruck 1983.

10 Tirol wies gegen Ende des 19. Jh.s nach Dalmatien, Galizien, der Bukowina und Krain den höchsten Agrarisierungsgrad Zisleithaniens auf, der sich zudem seit der Jahrhundertmitte kaum reduziert hatte: während sich der Anteil der landwirtschaftlich Beschäftigten von 1850 bis 1890 in Niederösterreich um 23% reduzierte, fiel er in Tirol um rund 7%. Vgl. Ernst BRUCKMÜLLER, Sozialgeschichte Österreichs, Wien/München 1985, S. 290 und 375.

11 Vgl. OBERKOFLER, Tiroler Arbeiterbewegung (wie Anm. 6), S. 54f.

12 Vgl. Thomas NIPPERDEY, Religion im Umbruch. Deutschland 1870-1918, München 1988, S. 51-53.

nehmend von der Kirche abgewandt hatten, und die eingangs erwähnte Studie Anton Tschörners beweist, daß nun auch katholische Geistliche begannen, sich eingehend mit den Lebensumständen der Arbeiter zu beschäftigen.

Die auffallend verspätete Reaktion der Amtskirche auf die soziale Frage hatte verschiedene Gründe. Obwohl die katholische Kirche seit der Gegenreformation in einer Strategie gegenseitiger Legitimation mit dem Staat der Habsburger verbunden gewesen war, hatte insbesondere Joseph II. den Aktionsradius ihrer Geistlichkeit auf unmittelbar seelsorgliche Bereiche beschränkt. Aber auch nach der weitgehenden Beseitigung des josephinischen Staatskirchentums suchte die Kirche nicht ihre Selbständigkeit, sondern entschied sich mit dem Konkordat von 1855 für eine Koalition der Machterhaltung mit dem Thron als dem Inbegriff eines genuin vorbürgerlichen politischen Systems. Inhaltlich implizierte die katholische Restauration neben der Aufwertung der Kirche als gleichberechtigter Partner des Herrscherhauses in einem Staat, der zur katholischen Großmacht aufsteigen sollte,[13] vor allem die Ablehnung jeglicher sozialer Neuerung und politischer wie innerkirchlicher Demokratie. Folgerichtig glaubten die Bischöfe nicht nur, der prekären Lage der Arbeiterschaft mit der Formulierung moralisierender Aufrufe zu Sittlichkeit und Caritas sowie mit vertröstenden Heilsversprechen adäquat zu begegnen, sondern bekämpften die wenigen von Kirchenvertretern getragenen fortschrittlichen Sozialkonzepte mit größter Vehemenz.[14] Zudem rekrutierten sich Priester seit dem Vormärz vornehmlich aus bäuerlichen und kleinbürgerlichen Schichten, deren Affinität zur aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung und ihrem Produkt, dem Proletariat, gering blieb.[15] In der Alltagspraxis resultierte daraus vielfach eine bewußte Abgrenzung gegenüber den untersten sozialen Schichten, wie sie etwa seitens Geistlicher in abfälligen Äußerungen über Arbeiter belegt ist.[16] Selbst der

13 Vgl. dazu Gottfried MAYER, Österreich als katholische Großmacht. Ein Traum zwischen Revolution und liberaler Ära, Wien 1989.

14 Österreichs prominentester Befürworter eines sozialpolitischen Engagements der Kirche sowie einer Demokratisierung ihrer Strukturen und zugleich einer der wichtigsten Vertreter der innerkirchlichen Opposition gegen die katholische Restauration und das Konkordat von 1855 war der Wiener Theologe Anton Günther, dessen Schriften auf Betreiben Kardinal Rauschers 1857 vom Papst verurteilt wurden. Vgl. MAYER, Österreich als katholische Großmacht (wie Anm. 13), S. 204, sowie Wolfgang HÄUSLER, Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung. Demokratie und soziale Frage in der Wiener Revolution von 1848, Wien 1979, S. 331-347.

15 Vgl. Erika WEINZIERL-FISCHER, Österreichs Klerus und die Arbeiterschaft. Ihr Verhältnis im 19. Jahrhundert nach den Quellen, in: Wort und Wahrheit, 12 (1957), 2. Halbjahr, S. 617.

16 In Wiener Visitationsberichten der Zeit von 1830 bis 1880 werden Arbeiter wiederholt als nachlässig, lau oder unordentlich bezeichnet. Vgl. Erika WEINZIERL-FISCHER, Österreichs Klerus und die Arbeiterschaft (wie Anm. 15), S. 616.

Seelsorgeklerus blieb deshalb angesichts der sozialen Not häufig untätig, obwohl er sie aus der eigenen Arbeit kennen mußte.

3.

Erst als die Kirche im Zuge der Verfassungsära (ab 1861) ihre Rolle an der Seite der Monarchie durch das Erstarken antikirchlicher politischer Organisationen und Parteien gefährdet sah und sie zudem den fortdauernden Glaubensabfall von Angehörigen niederer sozialer Schichten feststellen mußte, bröckelte allmählich ihre nahezu vollständige "Problemblindheit"[17] gegenüber der Arbeiterschaft als der neuen gesellschaftlichen Kraft zumindest in den unteren Rängen des Klerus ab, während sich der Episkopat weiterhin in staatskirchlichem Geist von den aktuellen Zeitentwicklungen fernhielt. Die erste amtlich-offizielle Stellungnahme der Kirche zur sozialen Frage erfolgte im Mai 1891 mit der Enzyklika *Rerum novarum* Leos XIII. Theoretisch im Rückgriff auf die scholastische Lehre von der Gewaltenteilung,[18] führte der Papst die Kirche in einen "politisch-ethischen Wettbewerb mit anderen 'ideologischen' Angeboten",[19] der ihr angesichts der bereits bezogenen weltanschaulichen Positionen freilich nur mehr die enge Perspektive der militanten Reaktion eröffnete.

Im einzelnen lieferte Leo XIII. in seiner Schrift eine Reihe von Vorgaben, die allesamt darauf gerichtet waren, die politisch, ökonomisch und sozial "verderblichen Wirkungen" des "Geistes der Neuerung"[20] aufzuheben. Ausgehend "von der einmal gegebenen unveränderlichen Ordnung der Dinge"[21] sowie der Auffassung, daß "ohne Zuhilfenahme von Religion und Kirche (...) kein Ausgang aus dem Wirrsale zu finden"[22] wäre, steht in Ausführlichkeit und Diktion der Angriff auf die "Verwerflichkeit der sozialistischen Grundlehre"[23] im Vordergrund der päpstli-

17 Ebd., S. 613.

18 Vgl. Wolfgang Palaver, Die Diskrepanz von Wort und Tat in der katholischen Soziallehre am Beispiel von Kirche und Demokratie, in: DERS. (Hg.), Centesimo anno. 100 Jahre katholische Soziallehre. Bilanz und Ausblick (= theologische trends 4), Thaur 1991, S. 27-63; hier S. 39 f.

19 Anton PELINKA, Katholische Soziallehre zwischen Integralismus und Dualismus, in: PALAVER (Hg.), Centesimo anno (wie Anm. 18), S. 211.

20 Die Enzyklika *Rerum novarum* (RN) wird zitiert nach dem Abdruck in: Texte zur katholischen Soziallehre. Die sozialen Rundschreiben der Päpste und andere kirchliche Dokumente, mit Einführungen von Oswald Nell-Breuning SJ und Johannes Schasching SJ, hrsg. vom Bundesverband der katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands-KAB, Köln/Kevelaer, ⁷1989; hier S. 41.

21 RN, 50.

22 RN, 49.

23 RN, 49. Die vehemente antisozialistische Stellungnahme des Papstes war allerdings nicht neu. Bereits Pius IX. hatte Kommunismus und Sozialismus zu den 80 größten modernen "Irrtümern" gezählt und sie im Jahr 1864 in seinen *Syllabus errorum* aufgenommen. Der *Syllabus* erschien als Teil der Enzyklika *Quanta cura*. Vgl. Olaf BLASCHKE, Wider die "Herrschaft des modern-jüdischen Geistes": Der Katholizismus zwischen traditionellem Antijudaismus und modernem Antisemitismus, in: Wilfried *Loth* (Hg.), Deutscher Katholizismus im Umbruch zur Moderne, Stuttgart 1991, S. 241.

chen Ausführungen, gefolgt von der Kritik am "unersättlichen Kapitalismus" und seinem Wucher sowie den Ermahnungen an den Staat für einen Schutz der Arbeiter zu sorgen; dagegen wird der Streik als Instrument des Arbeitskampfes eindeutig abgelehnt. Als praktischen Weg zur Lösung der sozialen Frage fordert der Papst die Harmonisierung der Interessen von Arbeit und Kapital durch die Gründung von ständisch organisierten Arbeitervereinen, deren Beschreibung er breiten Raum widmet. Als den Zweck dieser Vereine betont Leo "die Hebung und Förderung der leiblichen und geistigen Lage der Arbeiter. Das religiöse Element muß dem Vereine zu einer Grundlage seiner Einrichtungen werden. Die Religiösität der Mitglieder soll das wichtigste Ziel sein, und darum muß der christliche Glaube die ganze Organisation durchdringen."[24]
Die Vereinsmitglieder sollten allerdings nicht nur in Glaubensfragen unterwiesen werden: "Man sorge für gründliche Aufklärung über die Irrtümer der Zeit und über die Trugschlüsse der Glaubensfeinde, für Belehrung und Warnung gegen die Lockmittel der Verführung."[25]
Schließlich gibt der Papst praktische Hinweise zum Vereinsleben: die Ämter sollten so verteilt werden, daß die Eintracht nicht gefährdet würde und "das gesunde Verhältnis zwischen Arbeitern und Lohnherren in bezug auf Rechte und Pflichten" gewährleistet sei; zur Schlichtung von Auseinandersetzungen sollte ein Schiedsgericht geschaffen werden; die Kasse sollte gewissenhaft verwaltet und ein Fonds zur Unterstützung in Not geratener Mitglieder eingerichtet werden.[26]
Noch im selben Jahr nahmen die österreichischen Bischöfe in einem gemeinsamen Hirtenbrief den Diskurs des Papstes auf und zeichneten ihrerseits ein apokalyptisches Bild der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung: "Immer drohender stellen sich ja die christliche und die unchristliche Weltanschauung einander gegenüber und ringen miteinander auf Leben und Tod um die Zukunft der Völker. In diesem Kampfe werden alle Grundlagen in Frage gestellt, auf denen die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft ruht - die staatlichen, da es kaum noch eine staatliche Ordnung gibt, gegen welche nicht mächtige Parteien anstürmten, um sie zu zertrümmern - die gesellschaftlichen, da selbst die ältesten und festesten Grundpfeiler der bürgerlichen Ordnung: Eigentum, Ehe, Familie, Unterordnung unter die von Gott gesetzte Obrigkeit von vielen ungescheut verworfen werden - die religiösen und sittlichen, da die wesentlichsten Grundwahrheiten, welche die Leuchte des menschlichen Geistes und die untrüglichen Führer durch dieses Erdenleben sind: Gott, die geistige Seele, ihre Fortdauer nach dem Tode, das ewige Leben

24 RN, 73.
25 RN, 74.
26 RN, 74f.

als veraltete Vorurteile hingestellt werden. Diesen drohenden Zusammenbruch der Grundlagen aller menschlichen Ordnung und Wohlfahrt kann nur eine Macht verhindern, die Kirche Jesu Christi; sie allein kann mit Erfolg alle Anstrengungen jener finsteren Mächte vereiteln, welche auf die Entchristlichung der Menschheit hinarbeiten."[27]

Insbesondere beklagten die Bischöfe die fortschreitende Entchristlichung in der Schule und in der Erziehung, in der Presse und unter der Arbeiterschaft. Sie stellen die Frage, was die Kirche für das arbeitende Volk geleistet hätte, und ihre Antwort darauf zeigt, wie sehr selbst nach der Veröffentlichung von *Rerum novarum* die Vorstellungen des österreichischen Episkopats an der sozialen Realität des ausgehenden 19. Jh.s vorbeigingen: "(...) mehr als je hat sie [= die Kirche, H.M.] dasselbe in unsern Zeiten mit Werken christlicher Wohltätigkeit umgeben, hat für jedes seiner Bedürfnisse, für jedes seiner Leiden eine Schöpfung ihrer mütterlichen Liebe ins Leben gerufen, hat ihm für die Tage der Krankheit wie des Alters, für seine unmündigen wie heranwachsenden Kinder Scharen frommer Ordensleute zur Seite gestellt. Das alles hat die Kirche für das arbeitende Volk getan (...)"[28]

Weiters hätte die Kirche die Arbeitgeber aufgefordert, einen gerechten Lohn zu zahlen und die Arbeitszeit in "christlicher Weise" zu bemessen bzw. die Sonntagsruhe einzuhalten. Trotz dieser Leistungsbilanz mußten die Bischöfe mit ansehen, wie "große Scharen des Arbeiterstandes (...) sich von den Träumereien und Irrlehren gewissenloser Verführer einnehmen lassen, aber von der Kirche sich abwenden und sie als ihre Feindin anzusehen sich gewöhnen."[29]

Nach dem Erscheinen der päpstlichen Sozialenzyklika, des gemeinsamen Hirtenbriefes der Bischöfe sowie eines weiteren Hirtenbriefes an den Klerus, in dem die katholische Geistlichkeit erstmals explizit aufgefordert wird, sich der sozialen Frage anzunehmen,[30] entstanden in ganz Österreich einzelne Arbeitervereine; eine eigentliche Gründungswelle blieb zunächst jedoch aus.[31] Der erste katholische Arbeiterverein Tirols wur-

27 Gemeinsamer Hirtenbrief der Bischöfe Österreichs vom 11. November 1891, in: Brixener Diöcesanblatt, 35 (1891), Nr. 8, S. 111f.

28 Ebd., S. 121.

29 Ebd., S. 120.

30 Hirtenbrief an den Clerus vom 19. November 1891, in: Brixener Diöcesanblatt, 35 (1891), Nr. 8, S. 131f.

31 Zur Rezeption von *Rerum novarum* in Österreich vgl. Georg DATTERL, Die Reaktion der österreichischen Katholiken auf die päpstliche Sozialenzyklika "Rerum novarum", phil. Diss., Salzburg 1972. In Wien waren bereits in den Jahren 1871 bzw. 1873 zwei katholische Arbeitervereine entstanden, die aber weitgehend bedeutungslos blieben, und der 1869 in Aussee gegründete KAV löste sich just im Jahr 1891 wieder auf. Vgl. hierzu Walter SAUER, Der Katholische Arbeiterverein für Niederösterreich von 1871, und Leopold SUMMERAUER, Der Katholische Arbeiterverein auf der Landstraße-Wien III., beide in: Dokumente (wie Anm. 1), S. 34-38 bzw. 39-45, sowie SILBERBAUER, Österreichs Katholiken (wie Anm. 7), S. 54. Nicht zu verwechseln mit den

de 1891 in Innsbruck aus der Taufe gehoben, verdankte sich aber in erster Linie der "Resolution über die Arbeiterfrage", die der konservative *Katholisch-politische Volksverein für Deutschtirol* 1889 in Bozen verabschiedet hatte.[32] Weitere Vereinsgründungen erfolgten vorerst nur vereinzelt: 1892 in Telfs und 1893 in Kufstein, Rattenberg und Wörgl.

Voraussetzung für eine Zunahme von katholischen Arbeitervereinen und damit für eine Realisierung der päpstlichen und bischöflichen Vorgaben war eine stärkere Sensibilisierung des Klerus für die Arbeiterfrage in ihrer sozialen, vor allem aber in ihrer politischen Dimension im Sinne der Kirche. Eine wesentliche Rolle kam hier den "socialen Vorträgen" zu, die im Jahr 1894 von der kurz vorher gegründeten akademischen Leo-Gesellschaft in Wien organisiert und von zahlreichen Geistlichen aus der gesamten Monarchie verfolgt wurden; sie sollten "den sozialen Elan des österreichischen Klerus entscheidend (...) beflügeln."[33]

Ein spezieller Motivationsschub für das soziale Interesse des Klerus war hingegen in Tirol notwendig, wo sich die soziale Frage deutlich anders präsentierte als in den östlicheren Regionen Zisleithaniens. Wie der Prozeß der Industrialisierung samt seinen Folgen in Österreich gegenüber dem Westen Europas insgesamt verspätet eingesetzt hatte, produzierte er im Binnenraum der Monarchie regional unterschiedlich ausgeprägte gesellschaftliche und ökonomische Retardierungen. Tirol gehörte eindeutig zu den Nachzüglern: Hier beschäftigte die Landwirtschaft noch im Jahr 1890 70% aller Berufstätigen, der Industrialisierungsgrad des Landes war dagegen vergleichsweise gering. Während 1895 in Tirol nur 85 industrielle Unternehmen mehr als 10 Arbeiter beschäftigten, stieg die Zahl der aufgrund ihrer Steuerleistung als "Fabrik" qualifizierten Betriebe in Wien und Niederösterreich allein zwischen 1880 und 1890 um 766; im Gebiet des heutigen Österreich arbeiteten 1902 rund 90% der Belegschaft von Betrieben mit mehr als 300 Arbeitern in Wien, Niederösterreich und der Steiermark.[34] Der hohe Anteil der bäuerlichen Be-

katholischen Arbeitervereinen der 1890er Jahre sind schließlich die zahlreichen rein caritativen katholischen Arbeiter-Unterstützungsvereine, die bald nach der Jahrhundertmitte entstanden. Vgl. dazu Helmut KONRAD, Religiöser und sozialer Protest. Die frühe österreichische Arbeiterbewegung und die Religionsgemeinschaften, in: Politik und Gesellschaft im alten und neuen Österreich. Festschrift für Rudolf Neck zum 60. Geburtstag, hrsg. von Isabella ACKERL, Walter HUMMELBERGER und Hans MOMMSEN, Bd. 1, München 1981, S. 195-213, hier bes. S. 210-213.

32 Vgl. dazu Benedikt ERHARD, Die christliche Arbeiterbewegung in Tirol von den Anfängen bis 1918, in: Forschungsprojekt zur Geschichte der christlichen Arbeiterbewegung in Tirol (= Jubiläumsfondsprojekt Nr. 2397), Innsbruck 1986, unveröff. Manus., S. 14f. Der *Katholisch-politische Volksverein* war 1887 in Innsbruck entstanden und verfügte über einen Ableger in Bozen.

33 SILBERBAUER, Österreichs Katholiken (wie Anm. 7), S. 134.

34 Vgl. dazu die Angaben bei Helmut ALEXANDER, Geschichte der Tiroler Industrie. Aspekte einer wechselvollen Entwicklung, Innsbruck 1992, S. 121, und BRUCKMÜLLER, Sozialgeschichte (wie Anm. 10), S. 389f. Zur Entwicklung der österreichisch-ungarischen Wirtschaft im europäischen Kontext vgl. allgemein David F. GOOD, Der wirtschaftliche Aufstieg des Habsburgerreiches 1750-1914, Wien/Köln/Graz 1986.

schäftigung in der Berufsstruktur Tirols kann allerdings nicht über die Schwierigkeiten hinwegtäuschen, mit denen sich die Bauern hier nach der Grundentlastung konfrontiert sahen. Vor allem infolge der liberalen Bodengesetzgebung und der Agrardepression kam es zu einem rapiden Anwachsen bäuerlicher Betriebsverschuldung und zu massenhaften Zwangsversteigerungen von Höfen. Zahlreiche Bauern und bäuerlich Bedienstete mußten ganz oder zeitweise abwandern.[35]

Unabhängig aber von dieser landesspezifisch-dominanten Variante fand das Problem sozialer Verarmung auch in ihrer "klassischen" Ausformung bei der katholischen Geistlichkeit Tirols zunächst kaum Beachtung. Als einziger versuchte Ämilian Schöpfer diesem Defizit entgegenzuwirken, indem er seit seiner Installierung als Professor für Bibelwissenschaft am Brixner Priesterseminar im Jahr 1888 wöchentlich eine freiwillige Vorlesung zur sozialen Frage hielt.

Aber noch im Jahr des Erscheinens von *Rerum novarum* mußte Schöpfer zu dieser Problematik konstatieren: "Für uns in Tirol gilt es (...) fast ein neues Feld zu bebauen" und: "Wir haben (...) in Tirol eine nach Tausenden zählende Arbeiterbevölkerung, die viel zu lang sich selbst überlassen wurde."[36] Um diese Arbeiterbevölkerung kümmerten sich dagegen seit geraumer Zeit sozialdemokratische Organisationen, die nach dem Hainfelder Einigungsparteitag und der Gründung der Tiroler Landesorganisation in Telfs 1890 auch in parteipolitischer Hinsicht aktiv geworden waren.

Vor diesem Hintergrund ist die Initiative zu sehen, die Fürstbischof Aichner im Jahr 1894 mit seinem *Mahnschreiben an den Clerus gegen das Treiben der Socialdemokraten* ergriff und mit der er klarstellte, daß im Sinne der Amtskirche nicht die Besserung der schwierige Lage der Arbeiterschaft jeglicher Provenienz im Vordergrund stand, sondern ausschließlich die politisch-organisatorische Konfrontation mit dem weltanschaulichen Gegner für Vereinsgründungen konstitutiv werden sollte: "Es ist mir zur

35 Vgl. die Darstellung bei Benedikt ERHARD, Bauernstand und Politik. Zur Geschichte des Tiroler Bauernbundes (= Schriftenreihe der Michael Gaismair Gesellschaft, Bd. 1), Wien/München 1981, S. 44-51, sowie jetzt auch Elisabeth DIETRICH, Überblick zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Tirols zwischen 1850 und 1900, in: Tiroler Heimat, 56 (1992), S. 58-81, hier S. 65-68. Zur Situation des Bauernstandes im Trentino bzw. zur dortigen Emigration vgl. Hugo PENZ, Das Trentino. Entwicklung und räumliche Differenzierung der Bevölkerung und Wirtschaft Welschtirols (Tiroler Wirtschaftsstudien 37), bes. S. 166-237; Reinhard JOHLER, Mir parlen Italiano und spreggen Dütsch piano. Italienische Arbeiter in Vorarlberg 1870-1914, Feldkirch 1987; Margot RAUCH, Die Aisenponeri. Italienische Arbeitsmigranten vor dem Ersten Weltkrieg, in: Kurt GREUSSING, Die Roten am Land. Arbeitsleben und Arbeiterbewegung im westlichen Österreich, Steyr 1989, S. 39-42; Diego LEONI, "Wie Schmetterlingspuppen: Nicht mehr Larve und noch nicht Schmetterling". Zur Emigration aus dem Trentino nach Tirol, in: HOLZER u.a. (Hg.), Nie nirgends daheim (wie Anm. 6).

36 Aemilian SCHÖPFER, Der Priester und die sociale Frage, in: Priester-Conferenz-Blatt, 4 (1892), Nr. 7, S. 215 und 217.

Kenntnis gekommen, daß die Führer der Socialdemokraten und anderer religionsfeindlicher, auch in patriotischer Beziehung anrüchiger Parteien in Gewinnung von Proselyten und in Verbreitung ihrer Ideen und Umsturzpläne eine geradezu fieberhafte Thätigkeit entwickeln. Es hat den Anschein, als hätten es diese Parteien in erster Linie auf Tirol und Vorarlberg, die bis jetzt als Länder des Glaubens, des Patriotismus und fester Ordnung in aller Welt gegolten haben, mit ihren verderblichen Zielen abgesehen. Unter dem Scheine des Wohlwollens, ohne zu sagen, wer sie sind, und sorgfältig verbergend, welch verderbliche Richtung sie verfolgen, gehen sie hinaus auf das Land, verbreiten unter dem Volke ihre Grundsätze und streuen Schriften, Kalender und Pamphlete aus, die wohl geeignet wären, die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich zu lenken.

Ich erachte es als meine Pflicht, die hochwürdigen Herren Seelsorger zu mahnen, daß sie auf dieses gefährliche Treiben ein wachsames Auge richten und dem Fortschreiten des Übels die geeigneten Mittel entgegensetzen (...) Die Gefahren, namentlich in religiöser Beziehung, sind nicht zu unterschätzen."[37]

Weiters läßt auch Aichner durchblicken, daß die Tiroler Geistlichkeit in den 1890er Jahren mit der sozialen Frage noch wenig vertraut war: "Ohne Kenntnis der socialen Lage und überhaupt der Zeitgefahren in ihrer localen Färbung kann man die richtigen und unrichtigen Besserungsvorschläge voneinander nicht unterscheiden. Die Diagnose muß dem Heilverfahren vorangehen".[38] Schließlich erteilt der Bischof dem diözesanen Klerus klare Weisungen: "Dann aber muß jeder Seelsorger offene Augen haben für die religiösen und sittlichen Schäden seiner Gemeinde, welche den Nährboden des Unkrautes bilden; er muß dann achthaben auf den feindlichen Mann, der Unkraut säet. Es ist dabei nicht bloß auf socialdemokratische Agitatoren zu sehen, sondern auf alle Zureisenden oder aus der Fremde Heimkehrenden, auf die Schriften und Bücher, die sie mitbringen usw."[39]

Als Mittel gegen diese Gefahren empfiehlt Aichner die Predigt und das persönliche Gespräch außerhalb der Kirche sowie die Gründung von Vereinen, und zwar "ganz vorzüglich (...) Handwerker- und Arbeitervereine(n), ganz so, wie sich in früheren Zeiten die Bruderschaften und Innungen solche praktische, auf das sociale Leben sich beziehende Ziele gesetzt haben. (...) Das Zustandekommen solcher Vereine liegt dem Statthalter Christi (...) so am Herzen, daß er den Wunsch

37 Mahnschreiben des hochwürdigen Fürstbischofs an den Clerus gegen das Treiben der Socialdemokraten, in: Brixener Diöcesanblatt, 38 (1894), Nr. 2, S. 31.
38 Ebd., S. 32.
39 Ebd.

ausspricht, die Bischöfe möchten in ihren Relationen an den heiligen Stuhl (...) über das Bestehen und den Zustand solcher Verbindungen jedesmal Bericht erstatten."[40]

Indem Aichner in seinem *Mahnschreiben* die zu bekämpfenden Kräfte präzise beim Namen nennt, weist er den katholischen Arbeitervereinen (KAV) ebenso unmißverständlich ihre "Kampfposition" zu. Tatsächlich ist es in den darauffolgenden Jahren in ganz Tirol zur Gründung zahlreicher kirchlich initiierter Arbeitervereine gekommen, deren Mitgliederzahl rasch zunahm. Die ersten Südtiroler Vereine entstanden in Meran (1896), Eppan, Franzensfeste und Laas (1898); bis zur Jahrhundertwende folgten noch Bozen, Brixen und Bruneck (1899) sowie Lana (1900); 1898 wurde in Meran auch ein italienischer katholischer Arbeiterverein gegründet.[41] Im Jahr 1908 existierten in Deutsch-Tirol rund 40 KAV mit etwa 4.000 Mitgliedern. An der räumlichen Verteilung der katholischen Arbeitervereine fällt auf, daß sie primär entlang der Eisenbahnrouten sowie in solchen Gemeinden gegründet wurden, wo parallel zu Industrieansiedlungen bereits sozialdemokratische Organisationen bestanden oder die "Gefahr" sozialdemokratischer Agitation als wahrscheinlich galt. Die größte Vereinsdichte wies das Unterinntal auf, wo bis 1914 in Kufstein, Bad Häring, Kirchbichl, Wörgl, Kundl, Rattenberg, Jenbach, Stans, Schwaz, Wattens, Absam und Hall Arbeitervereine ins Leben gerufen wurden.[42]

4.

Gemäß den kirchlichen Vorgaben verfolgten alle katholischen Arbeitervereine ihren Statuten nach im wesentlichen denselben Zweck, nämlich die religiös-sittliche Belehrung der Mitglieder, die Fortbildung, die Pflege der Unterhaltung, die Unterstützung in Not geratener Mitglieder sowie die Gewährung eines Rechtsschutzes. An ihrer Spitze stand jeweils ein Obmann, der den Verein gemeinsam mit einem gewählten Ausschuß leitete. In Anlehnung an die älteren Gesellenvereine war aber jedem KAV-Ausschuß ein katholischer Geistlicher als Präses oder Konsulent beigestellt, der vom Diözesanbischof nominiert bzw. bestätigt wurde. Der Präses betreute den Verein in spiritueller wie ideologischer Hinsicht, verfügte gegenüber den gewählten Funktionären über weitreichende Kompetenzen und konterkarierte damit zumindest formell deren demokratisch legiti-

40 Ebd.

41 Zu den Gründungsdaten der Vereine vgl. Susanne NAGL, Die Auseinandersetzung zwischen Kirche und Landeshoheit in Tirol im 19. Jahrhundert, phil. Diss., Innsbruck 1979, S. 336-417, sowie ERHARD, Arbeiterbewegung (wie Anm. 32), Anhang 4, S. 88f. Allerdings stimmen die von den beiden Autoren angegebenen Gründungsdaten nicht immer überein.

42 Nach ERHARD, Arbeiterbewegung (wie Anm. 32), S. 88f. (Anhang 4).

mierte Führungsaufgabe.[43] Die Mitgliedschaft im KAV war an das Bekenntnis zum katholischen Glauben gebunden und schloß die Zugehörigkeit zu sozialdemokratischen Organisationen aus.

Auch in ihren Tätigkeiten bzw. in ihren Infrastrukturen zeigten die katholischen Arbeitervereine größte Ähnlichkeiten. Die Fixpunkte eines jeden Jahres waren kirchlich-religiöse Anlässe wie Patroziniumsfeiern - insbesondere zu Josefi, dem Schutzheiligen der katholischen Arbeiter -, Prozessionen und sogenannte Generalkommunionen, an denen die Vereine korporativ teilnahmen, sowie Wallfahrten nach quasi "vereinseigenen" Gnadenorten. Den kirchlichen Tätigkeitsschwerpunkten standen als weltliche Aktivitäten sommerliche Ausflüge, die jährlichen Weihnachtsfeiern, die monatlichen Zusammenkünfte und diverse sonstige Veranstaltungen gegenüber, bei denen u.a. die vereinsinternen Theaterbühnen, Sänger- und Musikgruppen für Unterhaltung sorgten und Turner-Riegen ihre Figuren aufführten. Daneben wurden u.a. Kegel- oder sonstige Spielabende organisiert, und Mitgliedern wie Nicht-Mitgliedern stand die Leihbibliothek als Bildungsangebot offen. Die meisten KAV verfügten mit der Zeit über eigene Vereinshäuser und konnten sich dadurch auch räumlich als Orte der Begegnung profilieren. Zur materiellen Unterstützung ihrer Mitglieder entwickelten sie ein Spendensystem und errichteten Spar-, Kranken- und Sterbekassen; letztere sollten den Angehörigen eines verstorbenen Mitgliedes zur Deckung der Bestattungskosten eine bestimmte Summe ausbezahlen. Die katholischen Arbeitervereine waren Männervereine; Frauen wurden mitunter, sofern sie Gattinnen oder Witwen von Mitgliedern waren, in die Unterstützungskassen aufgenommen.[44]

Leider stehen kaum Quellen zur Verfügung, aus denen sich unmittelbar Aussagen zum Sozialprofil der Vereine ableiten ließen. Feststeht, daß in den Proponentenlisten stets mindestens ein katholischer Priester aus der jeweiligen örtlichen Geistlichkeit figurierte, während sich die übrigen Gründer mehr oder minder stark aus (klein-) bürgerlichen Schichten und Arbeitern rekrutierten.[45] Von den 24 Proponenten des Arbeitervereines Lana waren beispielsweise außer dem Dekan und dem Kooperator je 8 Handwerksmeister und -gehilfen, 2 "Arbeiter" und je ein Unterzeichner Beamter und "Grundbesitzer".[46]

43 Der Präses hatte die Möglichkeit, Vereinsbeschlüsse zu sistieren, seine Stimme war bei Stimmengleichheit ausschlaggebend, und ihm fiel im Falle einer Vereinsauflösung das Vereinsvermögen zu.

44 Aus den verfügbaren Quellen ergibt sich hier allerdings kein völlig eindeutiges Bild, weil die einzelnen Formen der Mitgliedschaft nicht immer exakt auseinanderzuhalten sind. Bereits sehr früh scheint der KAV Franzensfeste Frauen als ordentliche Mitglieder aufgenommen zu haben.

45 Dazu auch ERHARD, Arbeiterbewegung (wie Anm. 32), S. 32-36.

46 Anzeige der Vereinsgründung vom 20.12.1900 und Statuten des Katholischen Arbeiter- und Meistervereins Lana. Tiroler Landesarchiv (TLA), Statth. Vereine 1903, Z. 46103/6762.

Die konstituierende Versammlung des *Katholischen Arbeiter-Bildungs-Vereines mit Rechtsschutz und Unterstützung für Bozen und Umgebung* im Jahr 1899, die von seinem späteren Konsulenten einberufen worden war, wählte einen Schuldiener zum Obmann; den weiteren Ausschuß bildeten vier Arbeiter (darunter zwei Fabrikarbeiter), zwei "Schaffer", ein Kellermeister und ein Müller; als Mitglieder meldeten sich 68 "Herren". Ein Abgesandter des konservativen Clubs entbot Grüße, ein Professor und ein "Redacteur" hielten Ansprachen.[47]

Im selben Jahr wurde der KAV Bruneck gegründet, bei dessen erster Zusammenkunft drei Geistliche und "mehrere Bürger der Stadt" anwesend waren. Als Mitglieder traten rund 60 Personen dem Verein bei. Zum ersten Präses wurde der damalige Provisor der Pfarre Dietenheim, Sigismund Waitz, gewählt, der ein Jahr zuvor bereits den KAV in Franzensfeste gegründet hatte. Dem siebenköpfigen Brunecker Vorstand gehörten außerdem drei Handwerksmeister, ein Handwerker, ein Handelsgärtner und ein Maschinist an. Zur Mitte des ersten Vereinsjahres belief sich die Mitgliederzahl bereits auf 200 Personen.[48]

Drei Jahre später hielt der KAV Klausen unter dem Vorsitz des Dekanatprovisors seine konstituierende Versammlung ab. Die 48 anwesenden Personen wählten unter sich den ersten Vereinsausschuß, dem sechs Handwerksmeister, zwei Handwerker, zwei Handwerksgehilfen sowie je ein Kaufmann, Weinhändler und Gasthofdiener angehörten.[49] Am Ende des ersten Vereinsjahres verzeichnete die Mitgliederliste 109 Personen, und zwar 2 Kooperatoren, 13 Handwerksmeister, 17 Handwerker, 16 Lehrlinge, 20 Gehilfen, ferner 5 Kaufleute, 2 Wirte, 12 Angestellte, je einen Bauer, "Kaufmannsohn" und "Mesnersohn", 8 Knechte und Taglöhner und 11 Arbeiter.[50]

Aus diesen spärlichen Daten wird zumindest die auffallend starke Präsenz des Handwerkerstandes, und hier wiederum jene der Selbständigen deutlich, die in den Vereinsvorständen zusammen mit den Präsides eine dominante Rolle gespielt haben dürften. Erstaunlich hoch ist auch die Zahl der Kaufleute und Angestellten, während Akademiker in katholischen Arbeitervereinen kaum vertreten gewesen sein dürften.

Handwerker, Gewerbetreibende und (Klein-)Händler sind als soziale Klasse "durch den Besitz von Produktionsmitteln, Kapital und dessen

47 Protokoll über die den 25. Juni 1899 um 3 Uhr nachmittags im Saale des Gasthofes "zum Eisenhut" stattgefundene constituierende Versammlung des Arbeiter Bildungsvereines für Bozen und Umgebung. TLA, Statth. Vereine 1899, Z. 27875/5299.

48 I. Tätigkeits-Bericht des Katholischen Arbeiter Vereins Bruneck vom Jahre 1899-1908. Eintragungen vom 22.01.1899, 18.02.1899 und 25.06.1899.

49 Protokoll der constituierenden Versammlung des kath. Arbeitervereines Klausen am 20. April 1902. TLA, Statth. Vereine 1902, Z. 12765/1478.

50 Archiv des Katholischen Arbeitervereins Klausen, Mitgliederverzeichnis 1902.

Investition wie auch durch persönliche Mitarbeit"[51] gekennzeichnet und gelten gemeinhin als die Kernschichten des Kleinbürgertums. Bei anderen, unselbständigen Berufsgruppen mit geringer Qualifikation wie niederen Beamte, Angestellten oder auch Dienern ist eine gesellschaftliche Verortung aufgrund objektiver ökonomischer Kriterien schwieriger. Hier verweist die neuere Bürgertumsforschung auf die Existenz einer klassenkonstituierenden Kollektivmentalität des Kleinbürgertums, die das mitunter sehr fragmentierte Feld beruflicher Positionen, individueller Lebensbedingungen und politischer Orientierungen im Übergangsbereich zwischen Bürgertum und Unterschichten integriert. Nach Hans-Ulrich Wehler mündet diese Kollektivmentalität in eine spezifisch kleinbürgerliche Mittelstandsideologie, die durch gleichgelagerte Wertvorstellungen mit zentralen Begriffen wie Ehrlichkeit, Sparsamkeit oder Fleiß, die Ablehnung gesellschaftlicher Neuerungen sowie die Selbstwahrnehmung, den "Mittelstand" zu bilden, charakterisiert ist.[52]
Eine solcherart mental-ideologisch verstandene Kleinbürgerlichkeit kann für die katholischen Arbeitervereine in erster Linie - und wie noch zu zeigen sein wird - anhand der Vorträge zu den Monatsversammlungen belegt werden. Als erste Hinweise darauf mögen die Maßnahmen zur sozialen Disziplinierung gelten, die in Form von Verwarnungen, Vereinsausschlüssen bzw. Aufnahmeverweigerungen aus "sittlichen" Gründen wiederholt gegenüber Mitgliedern ergriffen wurden.[53] Daneben kommt die bürgerliche Komponente der KAV in einzelnen Vereinsnamen unmittelbar zum Ausdruck, wie etwa im Falle des "Katholischen *Meister*- und Arbeitervereines Lana" oder des "Katholischen *Bürger*- und Arbeiterver-

51 Heinz-Gerhard HAUPT, Zur gesellschaftlichen Bedeutung des Kleinbürgertums in westeuropäischen Gesellschaften des 19. Jahrhunderts, in: Geschichte und Gesellschaft, 16 (1990), Heft 3, S. 297.

52 Vgl. hierzu Hans-Ulrich WEHLER, Die Geburtsstunde des deutschen Kleinbürgertums, in: Hans-Jürgen PUHLE (Hg.), Bürger in der Gesellschaft der Neuzeit, Göttingen 1991, S. 206f. Allerdings gehen die Auffassungen darüber auseinander, ob das Kleinbürgertum zur gesellschaftsanalytischen Kategorie "Bürgertum" gezählt werden kann. Es trifft dies eher nicht zu, wenn Bürgertum primär funktional als "Träger von Demokratie, Kapitalismus und kultureller Moderne" (Lepsius) definiert wird. Plausibel erscheint die Zuordnung hingegen unter der Perspektive einer kulturellen Vergesellschaftung wirtschaftlich und politisch heterogener sozialer Gruppen zum Bürgertum, wobei u.a. ein charakteristisches Arbeitsethos, ein ausgeprägter Familiensinn sowie ein spezifischer Katalog von Tugenden und Verhaltensweisen als die wesentlichen Merkmale von Bürgerlichkeit interpretiert werden. Hanisch verweist zudem auf den provinzspezifischen Befund, wonach das Fehlen eines Großbürgertums das Kleinbürgertum gewissermaßen automatisch dem Bürgertum annähern würde. Ernst HANISCH, Provinzbürgertum und die Kunst der Moderne, in: Ernst BRUCKMÜLLER/Ulrike DÖCKER/Hannes STEKL/Peter URBANITSCH (Hg.), Bürgertum in der Habsburgermonarchie, Wien 1990, S. 127-139, hier bes. S. 130f. Aus der umfangreichen Bürgertum-Literatur vgl. insbesondere Jürgen KOCKA, Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert, Göttingen 1987.

53 Eine Eintragung aus den 1930er Jahren belegt zudem, daß bei der jährlichen Christbaumfeier Pflege- und außereheliche Kinder ausdrücklich von der Bescherung ausgenommen waren. KAV Brixen (2), Eintragung vom 22.11.1936.

eines Niederdorf".[54] Schließlich bestätigt sich aus der Struktur wie aus der Tätigkeit der Arbeitervereine auch für Tirol die These Josef Moosers, daß KAV-Mitglieder im Unterschied zu Gewerkschaftsmitgliedern eher "gestandene Familienväter", also vergleichsweise älter, verheiratet und seßhaft waren und damit gewissermaßen bürgerliche Werte personifizierten.[55]

Historisch hängt die Genese der kleinbürgerlichen Mittelstandsideologie und, parallel dazu, die kleinbürgerliche Mitträgerschaft in den katholischen Arbeitervereinen mit den spezifischen Krisenerfahrungen unterer bürgerlicher Schichten im Zuge der gesellschaftlichen Modernisierungsschübe des 19. Jh.s zusammen. Seit der Einführung der Gewerbefreiheit im Jahr 1859 und der zunehmend industriellen Fertigung von handwerklichen Erzeugnissen hatten sich speziell die selbständigen Handwerker und Gewerbetreibenden mit der Gefahr der ökonomischen wie sozialen Emarginierung konfrontiert gesehen.[56] Tatsächlich kam es durch die Industrialisierung, den sukzessiven Ausbau der Verkehrswege, aber ebenso durch die gesteigerte Konkurrenzsituation innerhalb des Handwerks selbst zu einem regional unterschiedlich ausgeprägten Verdrängungsprozeß kleingewerblicher Produktion auf dem expandierenden Markt.[57] Allerdings führte dieser tiefgreifende Umschichtungsvorgang auch dazu, daß die betroffenen Berufssparten die Quelle ihrer Bedrohung nicht in den eigenen strukturbedingten Anpassungsschwierigkeiten an effizientere Produktionsweisen und in ihrem starren Festhalten an überkommenen sozialen Vorstellungen, sondern projektiv im staatlich-zentralistisch ausgerichteten kapitalistischen Wirtschaftssystem und den daraus resultierenden neuen gesellschaftlichen und politischen Kräften lokalisierten. Gegen die technisierte Ökonomie und die massenorientierte Kultur der Moderne setzte das katholische Kleinbürgertum das traditionell sanktionierte Modell der überschaubaren ständischen Gesellschaft, in der es selbst noch eine höhere Stufe in der sozialen Hierarchie eingenommen hatte.[58] Die auffällige kleinbürgerliche Präsenz in den

54 Satzungen des Vereines der katholischen Bürger und Arbeiter in Niederdorf im Pusterthal, TLA Statth. Vereine 1906, Z. 28109. Zu Lana vgl. Anm. 46.

55 Josef MOOSER, Arbeiter, Bürger und Priester in den konfessionellen Arbeitervereinen im deutschen Kaiserreich, 1880-1914, in: Jürgen KOCKA (Hg.), Arbeiter und Bürger im 19. Jahrhundert. Varianten ihres Verhältnisses im europäischen Vergleich, München 1986, S. 84. Ritter/Tenfelde vertreten sogar die Auffassung, daß die Vereine Unterstützungskassen auch deshalb unterhielten, weil damit die Mitgliederfluktuation limitiert werden konnte. Vgl. Gerhard RITTER/Klaus TENFELDE, Arbeiter im Deutschen Kaiserreich 1871 bis 1914, Bonn 1992, S. 826.

56 Für Tirol vgl. hierzu ALEXANDER, Tiroler Industrie (wie Anm. 34), S. 102-121.

57 Vgl. dazu Friedrich LENGER, Sozialgeschichte der deutschen Handwerker seit 1800, Frankfurt/Main 1988, S. 114-119. Zur Entwicklung des Handwerks in Tirol nach der Einführung der Gewerbefreiheit vgl. ALEXANDER, Tiroler Industrie (wie Anm. 34), S. 102-106.

58 Vgl. WEHLER, Kleinbürgertum (wie Anm. 52), S. 206f.

katholischen Arbeitervereinen ist somit als Versuch mittelständischer Schichten zu werten, die eigene Rolle als Sozialisierungs- und damit Kontrollinstanz im Rahmen der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Entwicklung zu behaupten.

Nicht minder relevant als das Aufspüren bürgerlicher Elemente ist für das Sozialprofil katholischer Arbeitervereine naturgemäß die Frage, wie stark Arbeiter in ihnen vertreten waren. Ihre zufriedenstellende Beantwortung hängt wiederum von der Definition dieser sozialen Schicht ab. Der eingangs erwähnte Anton Tschörner bestimmte in seiner Untersuchung zur materiellen Lage der Arbeiterschaft den Begriff des Arbeiters im wesentlichen nach zwei Kriterien: nach der Form der Arbeit (vorwiegend körperlich) und nach der Form des Lohnes (kein periodisch ausbezahltes festes Gehalt, sondern unterschiedliche Lohnhöhe trotz gleicher Leistung). Danach teilte er die Arbeiter ein in Land-, Berg-, Industrie- und Gewerbearbeiter, Arbeiter des Handels und Verkehrs sowie in Gesinde und Taglöhner. Nicht zu den Arbeitern rechnete Tschörner Handwerksmeister und Beamte.[59]

Leo XIII. vertritt in *Rerum novarum* den Standpunkt "Wer ohne Besitz ist, hat dafür die Arbeit" und unterscheidet demzufolge eine besitzende, arbeitgebende von einer unvermögenden, arbeitenden Klasse. Für letztere hat der Papst den Trost parat, daß Händearbeit keine Unehre bedeute und daß Besitzlose nicht minder Bürger seien wie Besitzende.[60]

Einen sehr klaren Begriff von "Arbeiter" dürfte schließlich Simon Aichner bei der Abfassung seines *Mahnschreibens* vor Augen gehabt haben, wenn er in bezug auf zu gründende Vereine schreibt: "Freilich paßt nicht alles für alle Orte; cuique suum, non omnibus idem. So sind Arbeitervereine dort unbedingt nothwendig, wo Fabriken sind. Wo keine Fabriken sind, fehlt der Stoff dazu."[61]

59 Vgl. TSCHÖRNER, Lage (wie Anm. 1), S. 51-58. Tschörner nahm für die gesamte Monarchie eine Zahl von rund 8,5 Mio. Arbeitern an.

60 RN, S. 45, 51, 17, 52, 53 und 60.

61 Mahnschreiben (wie Anm. 37), S. 32. Der erste amtlich- offizielle Versuch einer sozialen Schichtung der Bevölkerung geht in der Habsburgermonarchie auf die Berufserhebung im Rahmen der Volkszählung des Jahres 1890 zurück. Sie zählte zur Kategorie der Arbeiter "alle jene Personen, die qualifizierte körperliche Arbeit leisten, ferner Lehrlinge, die überwiegende Mehrzahl der mithelfenden Familienmitglieder und der Dienstleute (...); schließlich auch nicht qualifizierte Arbeit, sofern sie regelmäßig ausgeübt wird und damit eine gewisse Qualifikation erlangt." Birgit BOLOGNESE-LEUCHTENMÜLLER, Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur, Gesundheits- und Fürsorgewesen in Österreich 1750-1918 (= Wirtschafts- und Sozialstatistik Österreich-Ungarns, geleitet von Alfred HOFFMANN und Herbert MATIS, Teil 1), Wien 1978, S. 113.
Heutige wissenschaftliche Definitionen des Begriffs "Arbeiter" entfernen sich mitunter nur unwesentlich von den zitierten zeitgenössischen. Wehler etwa reiht in seine vier idealtypischen Arbeiter neben dem "Handarbeitenden" des 18. Jh.s, dem Manufakturarbeiter und dem Industriearbeiter auch verarmte Handwerksmeister ein, die "oft am Rand der Hungergrenze" lebten. Hans-Ulrich WEHLER, Bürger, Arbeiter und das Problem der Klassenbildung 1800-1870. Deutschland im internationalen Vergleich, in: Jürgen KOCKA (Hg.), Arbeiter und Bürger (wie Anm. 55), S. 9f.

Legt man derartige Definitionen von kirchlich-katholischer Seite als Maßstab an die soziale Zusammensetzung katholischer Arbeitervereine, wird man annehmen müssen, daß die Präsenz von Arbeitern insbesondere in den Führungsgremien der Vereine eher schwach war und jedenfalls den Vereinsnamen kaum gerecht wurde.[62]

5.

Aber auch im Lichte des seit der Jahrhundertwende virulenten Streites zwischen Konservativen und Christlichsozialen ergeben die katholischen Arbeitervereine zunächst eine etwas eigentümliche Konstruktion. Zum einen standen sie mit ihrer "konfessionell bestimmten Abwehr der Säkularisierung und insbesondere des Sozialismus, der in seiner atheistischen Form als der offensichtlichste und gefährlichste Ausdruck der Säkularisierung galt",[63] ganz in der Tradition des Kulturkampfes. In diesem Sinne war ihre Gründung von der päpstlichen und landeskirchlichen Obrigkeit angeregt, ja gefordert worden. Die Vereinsstruktur selbst sah mit der Position des Präses und seiner Bestellung durch den Bischof die kirchliche Kontrolle der KAV vor und sollte auf diese Weise den bischöflich-konservativen Einfluß sichern. Andererseits gehörten die Vereinsproponenten und -präsides häufig der niederen und jungen Geistlichkeit an, die wohl bereits die "sozialen Vorlesungen" Schöpfers in Brixen gehört oder in der *Brixener Chronik* nachgelesen hatte, oder sie waren - wie Waitz - selbst Mitglieder des *Katholisch-politischen Kasinos für Brixen und Umgebung,* dem frühen Forum der späteren Christlichsozialen, gewesen. Siegfried Klammer bezeichnet die katholischen Arbeitervereine generell als "Geschöpfe der christlichsozialen Umgestaltung Tirols" und mutmaßt, die Vertreter des Brixner *Kasinos* und des ebenfalls in Brixen beheimateten Katholisch-politischen Preßvereines wollten die KAV zu "unmündigen, willigen, gegängelten Vollstreckungsorganen ihrer Tiroler Version [der christlichsozialen Idee] nach Wiener Vorbild" machen.[64] Trifft dieses dezidierte Urteil auch nicht ganz den Charakter der einzelnen Vereine, so gelingt es Klammer immerhin nachzuweisen, daß sämtliche in den von ihm untersuchten Bezirken Brixen und Bruneck gegründeten Ar-

62 Nach Erhard waren die katholischen Arbeitervereine Nordtirols im Vergleich zu jenen Südtirols in ihrer sozialen Zusammensetzung "proletarischer". Vgl. ERHARD, Arbeiterbewegung (wie Anm. 32), S. 34.

63 Josef MOOSER, Arbeiter, Bürger und Priester (wie Anm. 55), S. 81.

64 Siegfried KLAMMER, Das katholische Vereinswesen in den Bezirken Brixen und Bruneck von den Anfängen bis zu den Reichsratswahlen von 1907, phil. Diss., Innsbruck 1990, S. 286f. Diese "Tiroler Version" wäre gekennzeichnet gewesen durch: "a) nomineller Antikapitalismus b) rigoroser Antisozialismus c) antisemitische Verbalradikalität (...)".

beitervereine, nämlich jene von Franzensfeste, Bruneck, Brixen, Gossensaß, Sterzing und Niederdorf, auf die Initiative von Angehörigen des Brixner *Kasinos* zurückgehen.[65] Die katholischen Arbeitervereine zeigten also trotz der formellen Abhängigkeit von der bischöflichen Autorität in ihrem gesellschaftspolitischen Programm, aber auch in der Mitgliederstruktur zweifellos eine christlichsoziale Grundausrichtung. Es erstaunt deshalb nicht, daß auf den Vereinsversammlungen mitunter auch für die neugegründete christlichsoziale Partei geworben wurde.

Ebensowenig konnte es ausbleiben, daß die KAV, und hier in allererster Linie der 1899 gegründete *Deutschtiroler Verband der katholischen Arbeitervereinigungen,* zur Arena der Auseinandersetzung zwischen den innerkirchlich verfeindeten Gruppen wurde.[66] Der Landesverband, der 1902 dem *Reichsverband der nichtpolitischen Arbeitervereine Österreichs* beitrat und seit 1906 über ein "Arbeitersekretariat" und ein Verbandsorgan - *Der Arbeiter* - verfügte, hätte als Dienstleistungs- und Koordinierungsstelle der Arbeitervereine fungieren und vor allem das Unterstützungswesen - wie Sterbekasse, Rechtsschutz und Arbeitsvermittlung - zentral organisieren sollen.

Die Arbeit des Dachverbandes erwies sich allerdings von Anbeginn als schwierig. In organisatorischer Hinsicht gelang es ihm nicht, alle katholischen Arbeitervereine Deutschtirols zu vereinen, weswegen heute deren Entwicklung hinsichtlich der Mitgliederstärke kaum mehr rekonstruierbar ist. Für das Jahr 1908 weist die Verbandsstatistik 42 Vereine mit insgesamt 3.745 Mitgliedern aus, von denen 1.110 Mitglieder aus 25 Vereinen der Verbandssterbekasse angehörten.[67] In politischer Hinsicht hingegen war immer wieder die Frage des Verhältnisses zwischen den katholischen Arbeitervereinen und den kurz nach der Jahrhundertwende gegründeten christlichen Gewerkschaften einer der konkreten Streitpunkte zwischen Fürstbischof Aichner auf der einen und der fortschrittlich gesinnten Verbandsführung auf der anderen Seite. Während Aichner und der konservative Teil des Diözesanklerus jede Arbeiterorganisation, die nicht unter direktem Einfluß der Geistlichkeit stand, strikt ablehnten, forderten die Verbandsführung und die jährlich abgehaltenen Verbandstage die Aufnahme der christlichen Gewerkschaften in den Landesverband und die Einrichtung eines Arbeitersekretariates, das vor allem die wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder wahrneh-

65 Ebd., S. 289-293.

66 Vgl. dazu und zum folgenden KLAMMER, Vereinswesen (wie Anm. 64), S. 301-355, sowie *ERHARD*, Arbeiterbewegung (wie Anm. 32), S. 36ff.

67 Pfarrarchiv Klausen, Bündel Vereinswesen. Bericht des Landesverbandes katholischer Arbeitervereine Deutschtirols pro 1908, Tabelle I und II, sowie ERHARD, Arbeiterbewegung (wie Anm. 32), S. 37. Die angegebenen Zahlen schwanken relativ stark, und es ist aus ihnen auch nicht ersichtlich, ob sie neben den aktiven auch die unterstützenden Mitglieder enthalten.

men sollte. Tatsächlich konnten unter dem Nachfolger Aichners, Altenweisel, christliche Gewerkschaften in den Verband aufgenommen werden, und auch das Sekretariat wurde eingerichtet, der Konflikt schwelte aber selbst nach Ausscheiden der Gewerkschaften im Jahr 1909 noch weiter.[68]

Von derartigen innerkirchlichen Konflikten verschont blieb indessen das katholische Arbeitervereinswesen im Trentino, obwohl es in ideologischer Hinsicht noch deutlicher als jenes der Diözese Brixen auf christlichsozialen Grundlagen beruhte.[69] Von zentraler Bedeutung für seine Entwicklung erwies sich die Zeitschrift *Fede e lavoro*, die als Forum des sozialen Engagements geistlicher und weltlicher Intellektueller, aber auch einfacher Arbeiter seit dem Sommer 1896 mit Zustimmung des bischöflichen Ordinariates in Trient erschien. Die Zeitschrift fungierte von Anbeginn als Sprachrohr jenes christlichsozialen Gedankengutes, das deren Herausgeber aus dem Deutschen Reich und aus der Habsburgermonarchie rezipierten, und entfaltete eine intensive Werbetätigkeit für die Gründung katholischer Arbeitervereine. Bereits im Herbst 1896 entstand daraufhin in Trient die erste "Società operaia cattolica" (SOC), auf deren Initiative hin im Jahr 1897 ein "Volkssekretariat" eingerichtet wurde. Der unmittelbare Anlaß zur Gründung katholischer Arbeitervereine war freilich auch im Trentino das Vordringen sozialistischer Agitation, und ähnlich wie in Deutschtirol waren die Vereinspromotoren vorrangig katholische Geistliche. Ebenso dürften in den Führungsgremien der Trentiner katholischen Arbeitervereine traditionell kleinbürgerliche Berufsgruppen vertreten gewesen sein,[70] wie überhaupt das für die Deutschtiroler KAV skizzierte Tätigkeitsprofil sowie deren ständisch-antisozialistische Ideologie bei ihren Trentiner Pendants wiederzufinden sind. Im Unterschied aber zu den Vereinen im Bereich der Diözese Brixen und auch zu jenen im deutschen Anteil der Diözese Trient wiesen die katholischen Arbeitervereine des Trentino in ihrer sozialen Zusammensetzung eine überaus starke ländlich-bäuerliche Komponente auf bzw. wurden vielfach als "Società agricolo-operaia cattolica" (SAOC) gegründet.[71]

68 ERHARD, Arbeiterbewegung (wie Anm. 32), S. 46. So gab es von 1910 bis 1921 in Innsbruck je einen konservativen und einen christlichsozialen Arbeiterverein.

69 Zum folgenden vgl. die Arbeiten von Andrea LEONARDI, Prime esperienze associative dei lavoratori cattolici trentini tra Ottocento e Novecento, in: Studi Trentini di Scienze Storiche, 58 (1979), Heft 4, S. 451-505, und Gianfranco BETTA, Il movimento cattolico trentino fra '800 e '900. Organizzazione e ideologia, in: materiali di lavoro, 3 (1980), Heft 9/10, S. 1-103. Einen knappen Überblick bietet Fabrizio RASERA, Zur Geschichte der Trentiner Arbeiterbewegung von den Anfängen bis zum Weltkrieg: Eine kritische Bilanz, in: Christoph VON HARTUNGEN/Günther PALLAVER (Hg.), Arbeiterbewegung und Sozialismus in Tirol (Gaismair-Tage 1983), Bozen/Innsbruck 1986, S. 48-79, hier: S. 58-64.

70 Hierzu die Angaben bei BETTA, Movimento cattolico trentino (wie Anm. 69), S. 22f.

Bereits 1899 bestanden 21 SOC und SAOC mit etwa 7.000 Mitgliedern, und in den zehn Jahren nach der Gründung der ersten SOC in Trient stieg die Zahl der Vereine im italienischen Teil Tirols auf rund 35 Società agricole operaie cattoliche bzw. auf rund 10 Società operaie cattoliche;[72] im Jahr 1900 wurde schließlich auf Initiative von *Fede e lavoro* der "Verband der Bauern- und Arbeitervereine" des Trentino errichtet.

Ein weiterer markanter Unterschied lag darin, daß die SOC und SAOC in laufenden Arbeitskonflikten mehrfach als Vermittlungsinstanzen zwischen den Parteien agierten. Vereinzelt unterstützten sie sogar offen ihre Mitglieder im Arbeitskampf und entwickelten somit Ansätze von gewerkschaftlicher Aktivität. Daneben wurden im Rahmen der Arbeitervereine mancherorts Berufsorganisationen ("unioni professionali") ins Leben gerufen, wobei allerdings unterschiedlich bewertet wird, ob es sich hier um Versuche einer Überwindung des Ständedenkens oder lediglich um strategische Maßnahmen der Geistlichkeit in der Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner handelte.[73] Feststeht, daß aus den katholischen Arbeitervereinen des Trentino eine Vielzahl von weiteren selbständigen Organisationen wie Sparkassen, Konsum- und Versicherungsgenossenschaften hervorgegangen sind. Diese umfangreichen Aktivitäten, die den praktischen Bedürfnissen der lokalen Einwohnerschaft entgegenkamen, brachten den Vereinen erstaunlich hohe Mitgliederzahlen ein.[74] Umso mehr überrascht, daß vor allem viele katholische Landarbeitervereine noch vor 1914 ihre Tätigkeit wieder eingestellt haben.[75]

Für die Anfangsphase des katholischen Arbeitervereinswesens im Trentino wird man jedenfalls mit der Annahme nicht fehlgehen, daß sein Erfolg speziell in bezug auf die gewerkschaftlichen Akzente seines gesellschaftspolitischen Engagements ein Ergebnis der kohärent-christlichsozialen

71 Über die historischen Ursachen dieser Trentiner Charakteristik der KAV kann an dieser Stelle nur spekuliert werden. Abgesehen vom äußerst geringen Industrialisierungsgrad des südlichsten Tiroler Landesteiles, ist zu bemerken, daß der Trentiner Bauernstand aufgrund des Realteilungsrechtes eine sehr spezifische, proletaroide Struktur aufwies; daneben scheint das ländliche Bürgertum kaum ausgebildet gewesen zu sein. Sogenannte "Leghe dei contadini" wurden erst später auf Ortsebene gegründet, die erste davon 1907 in Levico. Vgl. dazu Andrea LEONARDI, Levico e la cooperazione, Trento 1980, S. 125-444 und 216-246.

72 Angaben nach LEONARDI, Lavoratori cattolici (wie Anm. 69), S. 479, sowie zusammengestellt nach NAGL, Kirche und Landeshoheit (wie Anm. 41).

73 Vgl. dazu LEONARDI, Lavoratori cattolici (wie Anm. 69), S. 480-482, und BETTA, Movimento cattolico trentino (wie Anm. 69), S. 27-30.

74 So zählte die SOC von Sacco im Jahr 1899 570 Mitglieder; fast ebensoviele Personen besuchten die Monatsversammlungen des katholischen Arbeitervereines von Rovereto. Vgl. BETTA, Movimento cattolico trentino (wie Anm. 69), S. 23f.

75 Vgl. Andrea LEONARDI, Il movimento sindacale bianco nel Trentino tra guerra, dopoguerra e fascismo (1914-1926), in: Sergio ZANINELLI (Hg.), Il sindacalismo bianco tra guerra, dopoguerra e fascismo, Milano 1982, S. 221-291, hier S. 221f.

Haltung des Erzbischofs von Trient, Valussi, und seines Diözesanklerus zur sozialen Frage in ihrer regionalen Ausformung war.

6.

Dagegen blieben gewerkschaftliche Themen oder gar Initiativen bei den Deutschtiroler katholischen Arbeitervereinen nahezu vollständig ausgeklammert. Ihre Tätigkeiten und Orientierungen waren, soweit dies aus den vorliegenden Vereinsunterlagen ersichtlich ist, durchwegs von jenem originär kulturkämpferischen Impetus geprägt, der von christlichsozialem und konservativem Klerus in gleicher Weise getragen wurde. Daß man sich beim Kampf gegen die "Glaubensfeinde" genau deren moderner Agitationsmethoden bediente, demonstriert das kirchliche wie das katholisch-bürgerliche Eingeständnis der strategischen Effizienz der Gegner und der eigenen zeitlichen Verspätung in der Reaktion auf die gesellschaftliche Entwicklung: "Es wird (...) darauf hingewiesen, daß wir auch von unsern Feinden lernen können. Die Socialdemokraten haben unstreitig schon große Erfolge erzielt. Diese verdanken sie aber nicht der Gerechtigkeit ihrer Sache, sondern der geschickten und unermüdlichen Agitation."[76] Und: "Die Erfolge der Sozialdemokraten in Tirol sind zurückzuführen 1. auf ihre Presse, 2. Organisation und 3. Agitation."[77]

Obwohl den katholischen Arbeitervereinen aufgrund ihrer Konstituierung als "unpolitische" Vereine aktive parteipolitische Betätigung untersagt war, offenbarten sie sich rasch als Orte antisozialdemokratischer und antiliberaler Mobilisierung und Identitätsstiftung. Zur wichtigsten Plattform avancierten dafür die regelmäßigen "Monatsversammlungen", die nach gleichbleibendem Schema Belehrung und Unterhaltung mischten. Im Zentrum einer jeden Monatsversammlung stand ein Vortrag des geistlichen Konsulenten, eines anderen Priesters, seltener eines weltlichen Vereinsmitgliedes oder eines Gastes von auswärts. Neben religiösen und allgemeinbildenden Themen benützten die Referenten diese Vorträge zur politischen Indoktrinierung und zur Vermittlung von bürgerlichen Werten und Tugenden. Als bezeichnend für die Themengewichtung kann der Verlauf der zweiten Monatsversammlung des kurz zuvor gegründeten KAV Klausen im Jahr 1902 gelten: Als erster sprach der Schriftführer, ein Kaufmann, zum Thema "'Was hat der Arbeiter von den Sozialdemokraten zu erwarten?' und schloß seinen Vortrag mit ei-

76 [Anonym], Nachtrag zu den Artikeln: Der Seelsorgspriester und die sociale Frage, in: Priester-Conferenz-Blatt, 5 (1893), Nr. 3, S. 89.

77 [Anonym], Zur Abwehr des Vordringens der Sozialdemokratie in Tirol, in: Priester-Conferenz-Blatt, 21 (1909), Nr. 7, S. 166.

nem Hoch auf den heiligen Vater". Darauf führte der Kooperator aus, "welch großen Nutzen dem Arbeiter die Sparsamkeit bringt", und schließlich ergriff der Dekan das Wort "und spricht über die Bedeutung der Arbeitervereine; er führt aus, daß die Stellung der Arbeitervereine dem Kapitalismus, den Fabriksherren gegenüber eine schwierige sei, daß der Arbeiter andererseits in den Sozialdemokraten große Feinde habe." Mit der Ermahnung, "stets ein dem Verein entsprechendes Benehmen an den Tag zu legen und so dem Verein Ehre zu machen" leitete der Konsulent zum unterhaltsamen Teil des Abends über.[78] Dieser seit der Vereinsgründung angeschlagene Themenakkord blieb in Klausen ebenso wie bei den anderen untersuchten Vereinen jahrzehntelang dominant. Aus den vorliegenden Unterlagen wird ferner ersichtlich, daß in den Versammlungen kaum eine inhaltlich-argumentative Kritik an der Sozialdemokratie, wohl aber entsprechend dem damals gängigen Ton politischer Auseinandersetzung eine ebenso simple wie z.T. rüde Polemik gegen den "Glaubensfeind" betrieben wurde. Hatte der Fürstbischof in barocker Diktion die "Drachensaat des Unglaubens durch die Geister der Finsternis"[79] beklagt, so wetterten die Präsides mit Bezug auf das Hainburger Programm sehr konkret gegen die "Verschundung der Religion"[80] durch die Sozialdemokratie und führten als Belege die "täglichen Schmähungen auf alles Religiöse"[81], die Ehereform und die "freie Schule" an. Überhaupt wurden die KAV-Mitglieder wiederholt vor der "Doppelmaske"[82] der Sozialdemokraten, vor ihrem "volksbetrügerischen Treiben"[83] und ihrem "Terrorismus gegen christliche Arbeiter"[84] gewarnt. Als permanente Begleitmusik zu den antisozialistischen Ausritten dienten antisemitische Töne wie der Topos von den "jüdischen Führern"[85] der Sozialdemokratie und ihrem "judenmäßigen Anpassungsvermögen"[86] oder Referate über die "Weltmacht der Juden"[87] und "jüdische Handelsspezialitäten (Konkurs, Warenhaus, Ratenzahlung)".[88] Hier wurden alte katholisch-konfessionelle Ressentiments gegen "die Juden" in neuen, mitunter rassistischen Bedeutungszusammenhängen verwendet und ideologisch gegen die Moderne sowie politisch gegen die Sozialdemokratie funktionalisiert.[89] Die ständige Inszenierung derselben Feindbilder bei den Mo-

78 KAV Klausen (3), Eintragung vom 22.06.1902.
79 Fastenhirtenbrief des Fürstbischofs, in: Brixener Diöcesanblatt, 42 (1898), Nr. 1, S. 2.
80 KAV Klausen (3), Eintragung vom 16.02.1908.
81 Ebd., Eintragung vom 25.02.1912.
82 KAV Klausen (3), Eintragung vom 16.03.1913.
83 KAV Bruneck (2), Eintragung vom 21.09.1913.
84 KAV Bruneck (1), Eintragung vom 08.03.1908.
85 KAV Bruneck (1), Eintragung vom 18.11.1906.
86 KAV Klausen (3), Eintragung vom 15.04.1923.
87 KAV Bruneck (2), Eintragung vom 17.05.1914.
88 KAV Bruneck (2), Eintragung vom 16.11.1913.
89 Vgl. Blaschke, Herrschaft (wie Anm. 23), S. 257.

natsversammlungen zeigte ihre gewünschte Wirkung in einer gesteigerten "Wehrhaftigkeit" der Vereinsmitglieder: "(...) einige Momentaufnahmen aus ihrem [= der Sozialdemokratie, H.M.] Wirken, Lügen, Hetzungen und Verleumdungen waren geeignet und imstande, die Anwesenden zu überzeugen, daß man diesen angeblichen Volksbeglückern nie auch nur einen Finger reichen kann. Mögen sich die Herren 'Genossen' und 'Obergenossen' nur zeigen in unserer Gegend, wir sind vorbereitet und schlagfertig. Wir werden nicht ermüden, das gute Landvolk zu schützen gegen die roten Ausbeuter, die unsere heiligsten Güter so frech angreifen und in den Kot ziehen."[90]

Gegenüber der antisozialistischen Propaganda blieben andere "politische" und soziale Themen, wie etwa zur Gewerkschafts- und Handwerkerfrage, deutlich im Hintergrund oder wurden von den Schriftführern nicht der Aufzeichnung für würdig befunden. Eher bedeckt scheinen sich die Präsides bei Landtags- und Reichratswahlen gehalten zu haben - sie beschränkten sich in der Regel auf Mahnungen "zur Geschlossenheit". Offene Wahlwerbung betrieben katholische Arbeitervereine erst anläßlich der Landtagswahlen 1914, zumal durch den Kandidaten-Kompromiß zwischen Christlichsozialen und Konservativen innerkirchliche Rücksichten hinfällig geworden waren, und der Präses des KAV Bruneck dankte im Vereinsausschuß "allen, die durch eifrige Agitation dem katholischen Kandidaten zum Sieg verhalfen."[91]

Mitunter hielten die Arbeitervereine sogenannte "Wanderversammlungen" in der Umgebung ihres jeweiligen Ortes ab, um auf diese Weise neue Personenkreise für die politisch-ideologische Agitation zu erreichen. Sehr plastisch liest sich der Zweck dieser auswärtigen Zusammenkünfte in der Chronik des Brunecker Vereines: "Nicht bloß in Bruneck, es galt auch in der werten Umgebung von Olang bis Kiens, wo sich sehr viele Arbeiter, Taglöhner und Gewerbetreibende angesessen, den Boden zu schürfen, die Luft rein zu halten und die christliche Arbeiterbewegung fest zu verankern. Und darum durfte sich der Verein mit seiner Versammlungstätigkeit nicht bloß auf Brunecks Mauern beschränken."[92]

Neben der vereinsinternen Aktivität und trotz der diversen Schwierigkeiten des Deutschtiroler Landesverbandes wurde die Bedeutung eines organisatorischen Zusammenschlusses der christlich-katholischen Arbeiterorganisationen durchaus erkannt und von den Referenten unter Hinweis auf eine effiziente "Aufklärung" wiederholt betont, denn: "(...) gerade die Tiroler, welche unaufgeklärt ins Ausland kommen, werden

90 KAV Bruneck (2), Eintragung vom 21.12.1913.
91 KAV Bruneck (2), Eintragung vom 07.05.1914.
92 KAV Bruneck (2), Eintragung vom 01.03.1914/Zeitungsausschnitt [Brixener Chronik].

die wütendsten Sozialdemokraten."[93] Aus kirchlicher Sicht bestand die Gefahr der "falschen" Aufklärung umso mehr, als in Tirol liberale und sozialdemokratische Zeitungen und damit die "schlechte" und "sittlich verdorbene" Presse Verbreitung gefunden hatte. Am schlimmsten erschien Bischof Aichner in diesem Zusammenhang, daß selbst Katholiken "ihren einzigen religiösen Unterricht aus solchen meist jüdischen Blättern schöpfen".[94] Die katholischen Arbeitervereine versuchten dieser Situation entgegenzusteuern, indem sie katholische Blätter zur Lektüre in den Versammlungsräumen auflegten und ihre Mitglieder dazu anhielten, das Verbandsorgan *Der Arbeiter* zu abonnieren. Aus den Zeitungen, die etwa der KAV Bruneck "besonders unterstützte", wird auch seine politische Orientierung sichtbar: "Die Christlich-sociale Arbeiterzeitung, die Österreichisch-ungarische Eisenbahnerzeitung, den Christlichen Gewerkschafter - ferner einige Provinzblätter: Tiroler, Brixner Chronik, Tiroler Post, weil diese am öftesten und klarsten die Arbeiterbewegung behandelten."[95]

Der Verband spielte seinerseits bei der Verteilung von Presseerzeugnissen eine besondere Rolle. Über ihn wurden etwa im Berichtsjahr 1908 25.000 (Propaganda-)Schriften und rund 7.000 Flugblätter abgegeben, die entweder der Reichsverband herausgebracht hatte oder die aus dem Deutschen Reich nach Tirol bzw. in die Bibliotheken der Arbeitervereine gelangten.[96] Man wird annehmen können, daß diese Schriften als Unterlagen für die Vorbereitung der Referate gedient haben, ebenso wie das *Priester-Conferenz-Blatt*, das seit seinem erstmaligen Erscheinen im Jahr 1889 wiederholt Beiträge zur soziale Frage und ihren wirtschaftlichen Ursachen, zum Sozialismus, über den modernen Staat sowie zur Notwendigkeit der Gründung katholischer Vereine publizierte.

7.

Die vorliegenden Protokolle von Monatsversammlungen verweisen aber nicht nur auf die Richtung der ideologischen Agitation in den Vereinen, sondern bieten auch Anhaltspunkte zur Rezeption der gebotenen "Be-

93 KAV Klausen (3), Eintragung vom 17.03.1912.

94 Fastenhirtenbrief des Fürstbischofs, in: Brixener Diöcesanblatt, 42 (1898), Nr. 1, S. 7.

95 KAV Bruneck (1), Eintragung vom 26.02.1905. Die *Brixener Chronik* und *Der Tiroler* waren in ihren Anfangsjahren dezidiert christlichsoziale Blätter. Vgl. Gerald FLEISCHMANN, Tyrolia-Vogelweider-Athesia. Geschichte und Entwicklung eines Südtiroler Presse-Verlages, phil. Diss., Wien 1967, S. 5-16.

96 In vielen Fällen dürfte es sich dabei um antisozialistische Kampfschriften gehandelt haben, wie z.B.: Unter dem Banner der roten Judenschutztruppe, hrsg. vom Reichsverband der nichtpolitischen Vereinigungen christlicher Arbeiter Österreichs (= Broschüren-Sammlung, Nr. 14), Wien 1914. Aufgefunden in der Pfarrbibliothek Klausen.

lehrungen" durch die Mitglieder und damit zum Erfolg der Proponenten bei der Umsetzung ihrer gesellschaftspolitischen Intentionen. Hier zeigt sich, daß Mitgliederzahlen allein noch wenig über die Effizienz einer Vereinsstruktur aussagen. Erstaunlich bald folgen etwa in der Chronik des KAV Bruneck den anfänglichen Erfolgsmeldungen über die quantitative Zunahme des Vereines erste Klagen über den schlechten Besuch der Zusammenkünfte, so daß der Vizepräses mahnen mußte, "daß die Vereinsmitglieder einen regen Antheil an den Versammlungen nehmen sollen, da ja sonst der Verein nicht seinen Zweck erfülle."[97] In Klausen war es ähnlich, es erschien durchschnittlich nur rund die Hälfte der Mitglieder zu den KAV-Treffen. Die Funktionäre ersuchten zwar "mehr Eifer und Liebe zum Verein" zu zeigen, "doch scheinen diese mahnenden Worte auf harten Stein gefallen zu sein."[98] Immer wieder kam es vor, daß Mitglieder an die Pflicht zum Versammlungsbesuch bei Androhung des Ausschlusses "erinnert" werden mußten. Eher resignativ wirkt bereits folgende Eintragung: "Von der Abhaltung von belehrenden Abenden wird abgesehen, weil so etwas bei uns nicht leicht geht."[99] Die "belehrenden Abende" fanden zwar weiterhin statt, scheinen aber nicht konstitutiv für den Weiterbestand der Vereine gewesen zu sein. Leichter waren die KAV-Mitglieder für die traditionellen Vereinsauftritte bei Prozessionen, gemeinschaftlichen Kommunionen oder Wallfahrten zu gewinnen, wo in festlichem Rahmen korporative Identität öffentlichkeitswirksam demonstriert werden konnte. Am beliebtesten waren aber zweifellos die Unterhaltungsveranstaltungen, und Theatervorführungen mußten oft mehrmals wiederholt werden, weil sie auch Nicht-Mitgliedern offen standen. Desgleichen stießen die vereinseigenen Angebote sozialer Unterstützung auf großes Interesse, wie etwa aus den zahlreichen Mitgliedern der Sterbekassen geschlossen werden kann.

Für den offenbar nur mittelmäßigen Erfolg der Vereinsträger bei ihren Belehrungs- und politischen Agitationsbemühungen mögen mehrere Gründe ausschlaggebend gewesen sein. So animierte die wohl etwas schulmeisterliche Zeigefingermethode der Referenten manche Mitglieder nicht unbedingt zu regelmäßigen Versammlungsbesuchen. Einer der Gründe dafür, daß die penetrante Feindbild-Vermittlung nur auf geringe Begeisterung stieß, dürfte aber darin zu suchen sein, daß viele Mitglieder katholischer Arbeitervereine für diese Feindbilder kaum eine Entsprechung in ihrem unmittelbar-persönlichen Erfahrungshorizont fanden. Im Jahr 1913 zählte die gewerkschaftliche Organisation der Sozialdemokraten in Deutschtirol rund 8.400 Mitglieder, die politische Organisation hin-

97 KAV Bruneck (1), Eintragung vom 13.07.1902.
98 KAV Klausen (3), Eintragung vom 17.12.1911.
99 KAV Klausen (1), Eintragung vom 17.09.1920.

gegen nur knapp 2.800.[100] Ihnen stand in einem Land, dessen Bevölkerung sich zu über 99% als katholisch deklarierte,[101] ein dichtes Netz an kirchlich-konfessionellen Vereinigungen gegenüber, die ähnlich den Arbeitervereinen mehr oder minder politisch funktionalisierbar waren. Bei den letzten Landtagswahlen vor dem 1. Weltkrieg errangen die Sozialdemokraten in Deutschtirol ein einziges Mandat; immerhin konnten sie in Nordtirol nach 1918 die Mitgliederstärke ihrer politischen und gewerkschaftlichen Organisationen beträchtlich steigern und aufgrund des geänderten Wahlrechtes bei Nationalrats- und Landtagswahlen eine ansehnliche Zunahme ihrer Stimmen- bzw. Mandatszahlen verbuchen.[102] Südlich des Brenners blieb indes die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen anläßlich der Wahlen zum italienischen Parlament im Jahr 1921 gering.[103] Dieser Umstand bewog jedoch die Präsides in Südtirol keineswegs dazu, von ihrem Feldzug gegen die "rote Gefahr" Abstand zu nehmen. Die angewandte Argumentationsstrategie lief nun darauf hinaus, trotz des Mißerfolgs der Sozialdemokraten auf die "Tatsache (...)" zu verweisen, "daß in jeder, auch der abgelegensten Gemeinde der rote Geist herumspukt, wenn auch diesmal noch keine roten Stimmen gefallen sind."[104] Genau nach diesem Muster nahm der Dekan von Klausen in der Monatsversammlung des örtlichen KAV zu den stattgefundenen Wahlen Stellung und gab sich überzeugt, "daß die Anzahl von Sozialdemokraten in hiesiger Gegend in Wirklichkeit erheblich größer sein dürfte."[105] Weiters betonte er laut der Aufzeichnung des Schriftführers, "daß die Mehrzahl der Sozialdemokraten gegenwärtig zwar nur unter dem fremden Volke zu suchen sein dürfte, und warnte daher eindringlich, sich von diesen Leuten nicht verführen zu lassen und dabei das Kostbarste einzu-

100 Zahlen aus Notburga MAIR, Die Entwicklung der sozialdemokratischen Bewegung in Deutschtirol von ihren Anfängen bis zum 1. Weltkrieg, phil. Diss. Wien 1966, S. 168 und 170. Nach Schober verzeichnete die Sozialdemokratie 1910 3.157 Parteigänger, die Freien Gewerkschaften hatten seinen Angaben zufolge im Jahr 1909 9.911 Mitglieder. Richard SCHOBER, Das linke Lager in Tirol. Sozialdemokratie und Kommunisten vom Zusammenbruch 1918 bis zu den Juliereignissen 1927, in: Tiroler Heimat, 54 (1990), S. 102-124, hier S. 102.

101 Vgl. Spezialrepertorium der österreichischen Länder. Bearbeitet auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910. VIII, Tirol und Vorarlberg, hrsg. von der k.k. Statistischen Zentralkommission, Wien 1917, S. 104. Von 946.610 in Tirol anwesenden Personen hatten sich 938.362 als katholisch erklärt.

102 Im Jahr 1920 zählte die Sozialdemokratische Partei 8.466 Mitglieder, ihren Gewerkschaftsorganisationen gehörten 18.268 Personen an. SCHOBER, Das linke Lager (wie Anm. 100), S. 102. Zu den sozialdemokratischen Stimmen und Mandaten nach Wahlen vgl. die übersichtliche Tabelle bei Josef RIEDMANN, Das Bundesland Tirol, in: Geschichte des Landes Tirol, Bd. 4/II, Bozen/Wien 1988, S. 1461 und 1463.

103 Sie erzielten landesweit knapp 10% der Stimmen und kein Mandat. Hinsichtlich des Stimmenanteiles bestätigte sich dieses Ergebnis anläßlich der Gemeinderatswahlen des Jahres 1922. Vgl. Othmar KIEM, Ethnozentrismus und Demokratie in Südtirol 1918-1922, phil. Dipl., Wien 1987, S. 94f. und 111f.

104 Franz HABICHER, Die Rote Gefahr, in: Priester-Conferenz-Blatt, 24 (1922), Nr. 1, S. 3.

105 KAV Klausen (3), Eintragung vom 22.05.1921.

büßen, was der Mensch besitzt, das ist der Glaube an Gott und seine geheiligten Dinge."[106]

8.

Die Teilung Tirols nach dem Ersten Weltkrieg bedeutete für die katholischen Arbeitervereine wohl eine organisatorische, aber keine inhaltlich-ideologische Zäsur. In Nord- und Osttirol erlebten sie in den 1920er Jahren einen beträchtlichen Aufschwung, die Zahl der Vereine stieg von 42 im Jahr 1920 auf 77 im Jahr 1930.[107] Die soziale Zusammensetzung blieb kleinbürgerlich geprägt, neben den Gewerbetreibenden ist nun aber eine stärkere Präsenz von Angestellten, vereinzelt auch von Akademikern und Bauern dokumentiert. In politischer Hinsicht übernahmen die katholischen Arbeitervereine als Teil der christlichen Arbeiterbewegung nun endgültig die Rolle von Vorfeldorganisationen der christlichsozialen Partei, wobei die Gewerkschaften primär für "Brot- und Butterfragen"[108] und die Arbeitervereine für religiös-weltanschauliche Belehrung und Agitation zuständig waren; dementsprechend verloren die KAV-Aktivitäten zur materiellen und rechtlichen Unterstützung ihrer Mitglieder an Bedeutung.

Christlichsoziale Partei und katholische Arbeiterbewegung konstituierten zusammen mit der katholischen Amtskirche in der Ersten Republik jenen politischen Katholizismus, der zum ideologischen Träger der autoritären Umgestaltung Österreichs wurde und aus der Enzyklika *Quadragesimo anno* neue Legitimation für sein Programm einer ständisch strukturierten Gesellschaft sowie für seinen Kampf gegen die Sozialdemokratie ableitete. Mit der Mai-Verfassung von 1934 und der darin verankerten neuen Variante eines Staatskirchentums feierte der politische Katholizismus in Österreich schließlich seinen größten Triumph.[109]

In Südtirol hingegen gelang es nach dem Krieg nicht allen katholischen Arbeitervereinen, ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen, und die Versuche,

106 Ebd.

107 Allerdings wiesen viele dieser Vereine einen nur geringen Mitgliederstand auf. Vgl. hierzu und zum folgenden Bernhard NATTER, "Verchristlichung" und "Verkleinbürgerlichung" - Organisation und Funktion der Bildungs- und Kulturarbeit der christlichen Arbeiterbewegung in Tirol, in: Forschungsprojekt (wie Anm. 28), S. 26f., sowie DERS., Ein "Schutzdamm gegen die Sturmesfluten des Sozialismus". Zur politischen Funktion der Bildungs- und Kulturarbeit der katholischen Arbeiterbewegung in Tirol vor 1934, in: Kurt GREUSSING (Hg.), Die Roten am Land (wie Anm. 35), S. 106-110.

108 NATTER, "Verchristlichung" (wie Anm. 107), S. 6.

109 Vgl. Anton PELINKA, Christliche Arbeiterbewegung und Austrofaschismus, in: Emmerich TALOS/Wolfgang NEUGEBAUER (Hg.), "Austrofaschismus". Beiträge über Politik, Ökonomie und Kultur 1934-1938, Wien [4]1988, S. 121-132, sowie Ernst HANISCH, Der politische Katholizismus als ideologischer Träger des "Austrofaschismus", in: TALOS/NEUGEBAUER, "Austrofaschismus" (wie oben), S. 53-73.

Ersatz für den nunmehr "ausländischen" Landesverband zu schaffen, scheinen fehlgeschlagen zu sein.[110] Gegründet wurde jedoch im Jahr 1923 auf Initiative des KAV Meran die *Sterbekasse der Katholischen Arbeiter-Vereine von Hochetsch,* der in der Folge die meisten Vereine beitraten.[111] Während also auch südlich des Brenners, allerdings aus anderen Gründen, die Unterstützungsaktivitäten zugunsten der Mitglieder reduziert wurden, blieb das Tätigkeits- und Orientierungsdesign der Vereine ansonsten weitestgehend unverändert. Auffällig ist, daß die antisozialistischen Ausfälle in den Monatsversammlungen, wenngleich mit geringerer Häufigkeit, auch noch weiter gepflegt wurden, nachdem der italienische Faschismus die Sozialdemokratie bereits zerschlagen hatte. Anstelle des im Lande angeblich allgegenwärtigen "roten Geistes" lokalisierten die Vereinsreferenten ihren liebsten Feind nunmehr im Ausland, insbesondere im russischen Bolschewismus. Hier zeigt sich deutlich, wie das religiös-ideologische, mitunter auch antisemitisch und patriotisch verbrämte Feindbild "Sozialismus" von den Trägern der katholischen Arbeitervereine nicht nur nach außen, gegen den konkreten politischen Widersacher, sondern ebenso offensiv nach innen gerichtet und als Instrument sozialer Rekrutierung und Integration eingesetzt wurde. Umgekehrt ließ sich über den antisozialistischen Impetus die Rolle des Faschismus relativieren. Die Bereitschaft bürgerlicher Kreise, den Faschismus zumindest partiell zu akzeptieren, wurde über die Vereinsstruktur nicht-bürgerlichen Schichten vermittelt, wie ein Debattenbeitrag des Bürgermeisters von Klausen, von Beruf Kaufmann und Künstler, zu einem Referat des Konsulenten zum Thema "Sozialismus und Religion" belegt: "Herr Redner bemerkte auch so nebenbei, daß die Faschisten trotz ihres rohen Vorgehens weit besser sind als die Sozialisten, denn erstere trachten die Staatsverfassung, wenn auch manchmal mit übertriebenem Nationalismus, zu halten und zu heben, während letztere trachten, überhaupt die ganze gesellschaftliche Ordnung über den Haufen zu werfen."[112]

110 Vor allem bemühte sich der vormalige Obmann des KAV Franzensfeste (seit 1902), Obmann des Tiroler Landesverbandes (seit 1914), Tiroler Landtagsabgeordnete und nach 1918 Obmann des KAV Brixen und Sekretär der Tiroler Volkspartei Michael Malfertheiner um die Gründung eines gemeinsamen Sekretariates der Südtiroler katholischen Arbeitervereine. Im Herbst des Jahres 1924 berief er dazu eine Konferenz nach Bozen ein, an der u.a. die beiden Abgeordneten des *Deutschen Verbandes* und Vertreter der *Tiroler Volkspartei* Toggenburg und Tinzl, ferner Baron di Pauli sowie mehrere Geistliche teilnahmen. Die Zusammensetzung der Teilnehmerliste ist bezeichnend für die Reichweite des ethnischen Schulterschlusses in Südtirol Anfang der 1920er Jahre und deutet an, daß religiöse und ideologische Divergenzen im Rahmen der ethnisch-gesellschaftlichen Formierung durchaus relevant blieben, während soziale Unterschiede eher an Bedeutung einbüßten. Vgl. dazu KAV Franzensfeste (1), Eintragung vom 01.10.1924.

111 Im Jahr 1928 gehörten ihr die katholischen Arbeitervereine von Meran, Lana, Bozen, Klausen, Brixen, Franzensfeste und Sterzing mit insgesamt 661 Mitgliedern an. Protokoll der 3. Ordentlichen Generalversammlung, in: KAV Brixen (1), S. 83.

112 KAV Klausen (3), Eintragung vom 15.04.1923.

Dabei blieben selbst die katholischen Arbeitervereine von der faschistischen Politik nicht gänzlich verschont. Die Vereinsaktivitäten mußten in den 1930er Jahren durchwegs reduziert, die deutschsprachigen Theateraufführungen z.T. eingestellt werden. Die Vereine wählten ihrerseits gegenüber dem Regime eine Taktik vorsichtiger Zurückhaltung. So beschloß der KAV Franzensfeste, "um nicht etwa einmal einen Anstand von Seite der kgl. Carabinieri zu haben",[113] zunächst die Anschaffung eines Königsbildes, dann einer Trikolore und schließlich einer italienischen Vereinsstampiglie. Derselbe Verein, der im Jahr 1922 die Aufnahme von "Reichsitalienern" einstimmig abgelehnt hatte, bestimmte vier Jahre später, "wenn Italiener ansuchen um Aufnahme in den Verein, daß man es nicht verwehrt."[114] Nach der Gründung der Katholischen Aktion im Jahr 1926 schlossen sich die Arbeitervereine ihr an und änderten formell den Namen auf "Società cattolica San Giuseppe". Dadurch betonten sie noch stärker ihre Zugehörigkeit zur katholischen Kirche und sicherten sich so den Weiterbestand. Die Tatsache, daß der italienische Faschismus in den Arbeitervereinsvorträgen selten und schon gar nicht kritisch thematisiert wurde, resultierte also aus der erwähnten Vorsicht gegenüber den Vertretern des "schwarzen" Staates, nicht zuletzt aber auch aus der ideologisch-politischen Affinität zwischen katholischer Kirche, bürgerlichen Interessen und dem System Mussolinis - dies umso mehr, nachdem es zwischen Faschismus und Kirche mit dem Konkordat von 1929 zu einem wohlwollenden Arrangement in der Wahrnehmung der jeweiligen Machtinteressen gekommen war und Pius XI. dem Regime im Jahr 1931 mit *Quadragesimo anno* die amtskirchliche Rechtfertigung für den korporatistischen Staatsaufbau geliefert hatte.
Einen differenzierteren Niederschlag fanden in den KAV die Wellen deutschnationaler und nationalsozialistischer Propaganda der 1930er Jahre. Zum einen reagierten die Vereinsführungen dagegen mit entschiedener Abwehr, wie etwa einer Eintragung in die Chronik des Arbeitervereines Lana aus dem Jahr 1934 zu entnehmen ist: "Seit einiger Zeit wird innerhalb des Vereines von einigen Mitgliedern ziemlich Politik betrieben - speziell über Nationalsozialismus. Der Ausschuß beschließt, strenge gegen solche Propaganda vorzugehen, insbesonders da sich die derzeitigen Prinzipe des Nationalsozialismus mit dem Katholischen Arbeitervereine nicht vereinbaren lassen."[115] Einem Mitglied, das offenbar mit der NS-Politik sympathisierte, wurde daraufhin nahegelegt, den Verein "freiwillig" zu verlassen. Zum anderen kamen aber Themen eindeutig rassistischen Inhaltes zum Vortrag, die eine dezidierte Abgrenzung von

113 KAV Franzensfeste (1), Eintragung vom 05.02.1924.
114 KAV Franzensfeste (1), Eintragung vom 10.11.1926.
115 KAV Lana (1), Eintragung vom 06.06.1934.

der Ideologie des "Dritten Reiches" nicht erkennen lassen, wohl aber dem ideologischen Fundus des politischen Katholizismus entnommen sind. Im selben KAV Lana, der sich gegen "braune" Propaganda seiner Mitglieder wehrte, sprachen Referenten über "den germanischen Charakter unseres Bergbauernvolkes"[116] und über "Rassenkunde: u.a. über die in der europäischen indogermanischen Rasse enthaltenen fünf Blutrassen und über Wuchs und bemerkenswerte Charaktereigenschaften."[117] Zum Thema "Rassen" belehrte auch der Konsulent des Klausner Vereines sein Publikum: "Wir hörten mit großem Interesse über Geschichte der verschiedenen Judenrassen. Über die Sitten und Gebräuche und über die geistigen und wirtschaftlichen Einflüsse des Judentums."[118] Während aus solchen und ähnlichen Vortragsthemen eine zumindest ambivalente Haltung der Vereinsverantwortlichen gegenüber nationalsozialistischen Ideologemen anklingt,[119] zeigten Präsides und Funktionäre katholischer Arbeitervereine Südtirols in der Zwischenkriegszeit insgesamt nur in geringem Ausmaß (deutsch-)nationales Engagement. Dieser Umstand sowie ihre strukturelle Nähe zur Amtskirche mögen dazu beigetragen haben, daß die KAV in den Jahren nach 1918/1920 nicht die Mitgliederkonjunktur der genuin "deutschen" Organisationen erlebten.[120] Selbst als die liberalen und nationalen Vereine wenige Jahre später aufgelöst wurden, gelang es den Arbeitervereinen anscheinend nicht, deren "freigewordene" Mitglieder wenigstens teilweise zu resorbieren. Im Gegenteil: die Schriftführer beklagten wie schon vor dem Weltkrieg wiederholt den schlechten Besuch der Vereinsversammlungen. Ein verstärkter Mitgliederzustrom zeichnet sich aus den spärlich vorliegenden Aufzeichnungen erst wieder gegen Ende der 30er Jahre ab, in einer Phase also, in der die Dezimierung der traditionellen Vereinslandschaft insgesamt weit fortgeschritten war.

Trotz ihres eher geringen Publikumzuspruches repräsentierten die katholischen Arbeitervereine im Südtirol der 20er und 30er Jahre einen

116 KAV Lana (1), Eintragung vom 21.02.1937.

117 KAV Lana (1), Eintragung vom 10.05.1936.

118 KAV Klausen (4), Eintragung vom 27.10.1935.

119 Pelinka meint, daß sich das Gesellschaftsverständnis der Christlichen Arbeiterbewegung "nur graduell, aber nicht prinzipiell von dem des Nationalsozialismus unterschied". Anton PELINKA, Stand oder Klasse? Die Christliche Arbeiterbewegung Österreichs 1933 bis 1938, Wien 1972, S. 214.

120 Insbesondere Alpen-, Turn- und Männergesangvereine verzeichneten in den unmittelbaren Nachkriegsjahren einen starken Mitgliederzuwachs; ähnliches galt aber etwa auch für den Katholischen Meisterverein Brixen, der freilich nie unmittelbar unter kirchlicher Kuratel gestanden war. Vgl. Hans HEISS/Hubert MOCK, Kulturelle Orientierungen des Südtiroler Bürgertums 1890 bis 1930, in: Hannes STEKL/Peter URBANITSCH/Ernst BRUCKMÜLLER/Hans HEISS (Hg.), "Durch Arbeit, Besitz, Wissen und Gerechtigkeit" (wie Anm. 4), S. 147, sowie Helmut ALEXANDER, Der Katholische Meisterverein Brixen (1891 bis 1991), in: Jubiläumsfestschrift 100 Jahre Meisterverein Brixen, Brixen 1991, S. 11-39, hier S. 36.

Teil der durch das Konkordat abgesicherten katholischen Nische in der sonst eingeengten und depolitisierten deutschsprachigen Öffentlichkeit des Landes. Insofern kommt ihnen für die damalige Zeit zweifellos eine besondere Bedeutung zu. Andererseits fällt gerade angesichts der flachen Erfolgskurve der Südtiroler KAV in den 1920er Jahren die Prosperität der Nordtiroler "Brudervereine" in der Ersten Republik umso mehr auf, zumal ja die ideologischen Inhalte und die Tätigkeiten der Vereine auf beiden Seiten des Brenners identisch bzw. sehr ähnlich waren.

Bei aller Verschiedenheit der sonstigen Rahmenbedingungen tritt hier nocheinmal der instrumentale Charakter und die primäre Zielrichtung der Arbeitervereine zutage: Sie waren offensichtlich dort relativ stark, wo sie von ihren Promotoren unmittelbar gegen den politischen Widersacher, die Sozialdemokratie, eingesetzt werden konnten und wo sie zu diesem Zweck Teil eines größeren Organisationsnetzes waren. Wo hingegen der "Glaubensfeind" fehlte, fiel offenbar auch der Hauptgrund weg, diesen Vereinstyp zu forcieren.

Nicht der italienische Faschismus, sondern Option und Umsiedlung bedeuteten letztlich für die Südtiroler katholischen Arbeitervereine das vorläufige Ende jeder Aktivität, und die letzten Eintragungen in die Protokollbücher erinnern mitunter an das Liquidierungsverfahren einer Konkursmasse. "Es wurde noch die Frage gestellt, ob man nicht soll bei der Generalversammlung den ganzen Verein fotografieren lassen. Antwort: ja."[121] Lakonischer hätte selbst ein formaler Auflösungsbeschluß kaum lauten können.

9.

Den christlichen Arbeiterorganisationen gelang es in keiner Phase, die zahlenmäßige Stärke ihrer sozialdemokratischen Konkurrenten zu erreichen,[122] und innerhalb der christlichen Arbeiter- und Vereinsbewegung stellten die katholischen Arbeitervereine nur ein relativ kleines Segment dar.[123] Bei ihren maßgeblichen Trägern - Klerus und Kleinbürgertum - handelte es sich um soziale Schichten und Gruppen, die auf spezifische Krisenerfahrungen zeitlich verspätet und mit veralteten Konzepten reagierten. Hier kamen - anders als etwa im Genossenschaftswesen - die innerkirchlichen Schwierigkeiten zum Ausdruck, die Folgen des gesellschaftlichen Umbruchs des 19. Jh.s zu akzeptieren, moderne Interessenvertre-

121 KAV Franzensfeste (1), Eintragung vom 28.12.1939.

122 Das gilt für die Zeit der Monarchie wie für die Erste Republik. Im Jahr 1908 standen 447.000 sozialdemokratisch organisierten Arbeitern Zisleithaniens 84.000 christlich organisierte gegenüber. Vgl. BRUCKMÜLLER, Sozialgeschichte (wie Anm. 10), S. 408.

123 Zum katholischen Vereinswesen in Tirol bis 1907 vgl. allgemein KLAMMER, Vereinswesen (wie Anm. 64).

tungs- und Konfliktlösungsmodelle zu favorisieren und damit den aktuellen gesellschaftspolitischen Diskurs mitzubestimmen. Stattdessen meinte die Amtskirche, der drohenden Einbuße ihrer Machtposition allein schon durch die Wiedervorlage des antiquierten ständischen Sozialmodells begegnen zu können. Als Koalitionspartner in der ideologischen Auseinandersetzung mit den neuentstandenen politischen Kräften stand der Kirche primär jene Schicht von Gewerbetreibenden zur Verfügung, deren kleingewerbliche Struktur und deren vielfach veraltete Produktionsweisen durch den Industrialisierungsprozeß in besonderem Maß bedroht waren. Somit repräsentieren die katholischen Arbeitervereine das Artikulationsforum eines kleinbürgerlich-klerikalen Interessenbündnisses, dem die Errungenschaften der Moderne trotz partieller Attraktivität als zutiefst gefährlich erschienen. Der Zweck dieses Bündnisses war, außer- bzw. unterbürgerliche Schichten, die von anderen, neuen politisch-ideologischen Gruppierungen vereinnahmt zu werden drohten, in den Bereich der eigenen kollektiven Wertvorstellungen und Verhaltensorientierungen, kurz: in die eigene katholisch-kleinbürgerliche Mentalitätssphäre zu integrieren und sie damit zu "verkleinbürgerlichen". Dies sollte erreicht werden über die Verbindung des modernen Vergesellschaftungsinstrumentes "Verein" mit traditionellem katholischem Ritus im Rahmen korporativer Teilnahme der KAV-Mitglieder an Kommunionen, Prozessionen und Wallfahrten, über die Vermittlung von politisch-religiösen Feindbildern und bürgerlichen Werten im Rahmen der Monatsversammlungen, über die Bereitstellung von sozial-praktischen Angeboten sowie auch über Formen von unmittelbarer Sozialdisziplinierung. Hanns Haas meint, die katholischen Arbeitervereine hätten "gewissermaßen den Konstituierungsprozeß des katholischen politischen Lagers [vollendet], der nunmehr alle sozialen Klassen umschloß"[124]. Allerdings gelang es den Vereinspromotoren mit ihrem inhaltlich zwar entschieden konservativ gefärbten wiewohl mit aktuellen Mitteln umgesetzten Programm nur dort zumindest ansatzweise als sozial-politische Formierungsinstanz zu reüssieren und die Arbeitervereine als Orte der katholisch-bürgerlicher Milieubildung zu funktionalisieren, wo die gesellschaftliche Dynamik auf Grund allgemeiner Rahmenbedingungen in ihrer Geschwindigkeit stark gebremst war - in manchen österreichischen Alpenländern, speziell in Tirol. Ein Ergebnis dieser sozialen Formierung im Sinne einer Verbürgerlichung ursprünglich nichtbürgerlicher Schichten ist das Fehlen jeglichen "Arbeiter"-(Klassen-)Bewußtseins in den katholischen Arbeitervereinen: Die Zerschlagung der so-

124 Hanns Haas, Salzburg in der Habsburgermonarchie, in: Heinz Dopsch/Hans Spatzenegger (Hg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Bd. II, 2. Teil, Salzburg 1988, S. 984.

zialdemokratischen Südtiroler Arbeiterbewegung im Jahr 1923 wird in keiner der vorliegenden Quellen erwähnt. Umgekehrt läßt sich aus den Vereinsunterlagen auch keine Initiative von KAV-Mitgliedern zur Verbesserung ihrer materiellen Situation belegen.

Es wäre noch die Frage zu stellen, inwieweit durch die "klassenübergreifende Organisationstendenz"[125] der katholischen Arbeitervereine die Klasse der Promotoren selbst verändert wurde, genauer: ob die Vergesellschaftung von Arbeiterschichten in den KAV auf das kleinbürgerliche Substrat der Vereine zurückgewirkt und damit hinsichtlich der Wertbezüge eine Neukonstituierung lokaler "Kleinbürgertümer" begründet hat.[126] Zur Beantwortung dieser Frage müßte vor allem entschieden werden, ob die Etikettierung der Vereine als "Arbeitervereine" tatsächlich der sozialen Selbstwahrnehmung der Mitglieder entsprach oder lediglich als Rekrutierungsstrategie der Promotoren zu werten ist. Das bisher Gesagte läßt diese letztere Variante wahrscheinlicher erscheinen und macht deutlich, daß die katholischen Arbeitervereine eher Arbeiterkontrollinstanzen als Sachwalter von Arbeiterinteressen waren; dementsprechend "einseitig" dürfte in den Vereinen auch der Prozeß der Vergesellschaftung abgelaufen sein. Gerade deshalb aber konnten die KAV auf Arbeiterschichten, die nach politisch-gesellschaftlicher Emanzipation strebten, insgesamt nur eine geringe Attraktivität ausüben.

Allgemein muß aber angemerkt werden, daß die ständisch-konservative Haltung der katholischen Kirche und des katholischen Bürgertums in der sozialen Frage und zur Moderne zunächst zwar dominierte, aber weder die einzige noch die wichtigste Stellungnahme blieb. Ab der Jahrhundertwende gewannen auch innerhalb des Katholizismus innovativere Positionen zunehmend an Boden: Nun wurde "die Wirtschafts- und Sozialordnung des modernen Kapitalismus nicht mehr, wie bislang vielfach in katholischen Kreisen üblich, prinzipiell in Frage gestellt oder gar verurteilt, sondern ganz im bürgerlichen Sinne als Grundlage allgemeinen materiellen Fortschritts begrüßt."[127] Parallel zu diesem "bürgerlichen Aufbruch", den Wilfried Loth innerhalb des deutschen Katholizismus ortet, setzte die Gründung unabhängiger christlicher Gewerkschaftsorganisationen ein. Aufgrund ihres Klas-

125 RITTER/TENFELDE, Arbeiter im Deutschen Kaiserreich (wie Anm. 55), S. 823.

126 Diese Frage ist zu stellen, sofern das Bürgertum als Ergebnis von jeweils neuen Vergesellschaftungen, d.h. als "Resultat spezifischer Integrationsprozesse von arbeitsteilig differenzierten Gruppen" verstanden wird. Vgl. M. Rainer LEPSIUS, Bürgertum als Gegenstand der Sozialgeschichte, in: Wolfgang SCHIEDER/Volker SELLIN, Sozialgeschichte in Deutschland, Bd. IV: Soziale Gruppen in der Geschichte, Göttingen 1987, S. 66f.

127 Wilfried LOTH, Soziale Bewegungen im Katholizismus des Kaiserreichs, in: Geschichte und Gesellschaft, 17 (1991), S. 279-310, hier S. 294. Vgl. auch DERS., Katholizismus und Moderne. Überlegungen zu einem dialektischen Verhältnis, in: Frank BAJOHR/Werner JOHE/Uwe LOHALM (Hg.), Zivilisation und Barbarei. Die widersprüchlichen Potentiale der Moderne, Hamburg 1991, S. 83-97.

sencharakters gelang es ihnen, wenn auch nur mit relativem Erfolg, in den Wettbewerb um die Organisierung der Arbeiter einzutreten.
Für die katholischen Arbeitervereine aber gilt, daß sich ihre Geschichte hinsichtlich der gesellschaftspolitischen Programmatik als die Geschichte einer Verspätung präsentiert. Trotzdem gelang es den KAV, ihre ursprünglichen Tätigkeits- und Orientierungszusammenhänge mitunter jahrzehntelang nahezu unverändert beizubehalten; dieser Umstand spricht für eine vorhandene soziale Akzeptanz des transportierten ständischen Gesellschaftsmodells. Aus dem Vergleich beider Befunde könnte für (Süd-)Tirol aus der Mikroperspektive eines Vereinstyps, der heute weitgehend aus dem öffentlichen Bewußtsein verschwunden ist, ein Indiz für die Langlebigkeit geschichtlich längst überholter sozialer Vorstellungen in einem von geringer Dynamik gekennzeichneten sozialen Raum "Provinz" abgeleitet werden.
Allerdings dürften die von den Arbeitervereinen vertretenen ideologischen Positionen für ihren in Mitgliederzahlen meßbaren Erfolg bzw. für ihren Fortbestand von eher geringer Relevanz gewesen sein, wie die stichwortartig zusammengefaßte Entwicklung der KAV in Südtirol von 1945 bis heute andeutet. Hier hatten nach dem Zweiten Weltkrieg alle katholischen Arbeitervereine ihre Tätigkeit wieder aufgenommen, ohne daß in den darauffolgenden Jahren ein signifikantes Bemühen um Neudefinition ihrer bisherigen Vereinsidentität festzustellen gewesen wäre. Dagegen gingen frühere Kompetenzen im Bereich von Beratung, Betreuung und Bildung verloren; Frauen galten vielfach bis in die 80er Jahre hinein nicht als gleichberechtigte Mitglieder; die älteren ideologischen Orientierungen blieben aufrecht; schließlich wurden die früher üblichen "Belehrungen" der Vereinsmitglieder fast vollständig eingestellt. Heute existieren in Südtirol zwar katholische Arbeitervereine, sie sind aber faktisch auf die Rolle von Traditions- und Geselligkeitsvereinen reduziert. Dies ist durchaus als Hinweis darauf zu werten, daß ihre soziale Bindungskapazität - nicht nur in Südtirol - möglicherweise von Anbeginn am stärksten in jenem Bereich "unpolitischer" Unterhaltung lag, wo sie am wenigsten den Intentionen der Promotoren entsprach. Die oben postulierte katholische "Verkleinbürgerlichung" von Arbeiterschichten wäre demzufolge quasi nebenbei erfolgt, sozusagen zwischen einer Theateraufführung und einer Kegelpartie. Diese These findet ihre sinnfällige Bestätigung in dem Spruch, mit dem die Mitglieder des katholischen Arbeitervereines Brixen nach einer Monatsversammlung im Jahr 1952 nach Hause gingen: "Beim katholischen Arbeiterverein ist halt doch ein gutes Sein, bei Kraut, Wurst und Wein - Gott segne die christliche Arbeit."[128]

128 KAV Brixen (3), Eintragung vom 10.02.1952.

Verwendete Vereinsquellen:

KAV Katholischer Arbeiterverein

Archiv des KAV Brixen:

KAV Brixen (1) Sterbekasse der Katholischen Arbeiter-Vereine von Hochetsch. Protokolle der Vollversammlungen und der Zentral-Ausschuß Sitzungen in Meran. I. Buch.

KAV Brixen (2) Ausschuß-Protokoll des Arbeitervereins [22.11.1936-28.12.1939].

KAV Brixen (3) [Protokollbuch][16.01.1949-10.03.1957].

Archiv des KAV Bruneck:

KAV Bruneck (1) I. Tätigkeitsbericht des katholischen Arbeiter Vereines Bruneck [1899-1908].

KAV Bruneck (2) III. Protokoll des katholischen Arbeitervereines für Bruneck und Umgebung [23.02.1913-29.02.1920].

Archiv des KAV Franzensfeste:

KAV Franzensfeste (1) Protokollbuch der Ausschußsitzungen des katholischen Arbeiter-Vereins Franzensfeste [27.01.1922-10.12.1957].

Archiv des KAV Klausen:

Mitgliederliste 1902, 1903, 1904.

Sterbekasse [Mitgliederliste] 1905, 1906, 1907, 1908.

KAV Klausen (1) Katholischer Arbeiterverein. Ausschußsitzungen [25.04.1902-28.06.1926].

KAV Klausen (2) Circolo Cattolico Chiusa. Ausschuß-Sitzungen [23.07.26-30.01.1942].

KAV Klausen (3) Katholischer Arbeiterverein Klausen. Monatsversammlungen [27.04.02-25.06.1934].

KAV Klausen (4) Circolo Cattolico Chiusa. Monatsversammlungen [21.10.1934-23.02.1982].

Archiv des KAV Lana:

KAV Lana (1) Protokollbuch Katholischer Arbeiterverein Lana 1932-1948.

Ich danke den Obmännern bzw. den Schriftführern der genannten Vereine und dem ehemaligen Dekan von Klausen, Heinrich Ganthaler, dafür, daß sie mir die Vereinsunterlagen zur Verfügung gestellt haben. Ebenso danke ich Benedikt Erhard und Bernhard Natter für die Erlaubnis zur Einsichtnahme in unveröffentlichte Manuskripte sowie Christoph Gasser und Hans Heiss für zahlreiche freundliche Hinweise.

Abstract

Hubert Mock: Contro lo spirito dell'innovazione. Le società operaie cattoliche come strumenti di formazione sociale nelle fonti sudtirolesi

Il movimento operaio cattolico della monarchia asburgica non riuscì in nessuna fase della sua storia a raggiungere, per dimensione, la stessa forza delle organizzazioni socialiste, ed all'interno del movimento cattolico stesso le società operaie cattoliche (SOC) non rappresentano altro che un piccolo segmento. I loro principali promotori sono costituiti da gruppi e ceti sociali - il clero e la piccola borghesia -, la cui reazione a specifiche esperienze di crisi fu tardiva nei tempi e nei concetti. A differenza del movimento sindacale e del movimento cooperativo, nelle SOC si esprimono in modo esplicito le difficoltà della chiesa cattolica di accettare le conseguenze delle profonde trasformazioni sociali dell' 800, di favorire modelli di rappresentanza sociale moderni e di partecipare così, su livelli innovativi, al dibattito socio-politico contemporaneo. La chiesa, invece, credette di poter opporsi alla perdita del suo ruolo di potere, riproponendo l'ormai superato concetto corporativo della società. Nel suo confronto ideologico con le nuove forze sociali e politiche, la chiesa fu affiancata in primo luogo da quei ceti artigianali che si videro minacciati nella loro struttura produttiva e nei loro antiquati sistemi di produzione dal processo di industrializzazione. Le società operaie cattoliche possono perciò interpretarsi come le articolazioni di una coalizione d'interessi piccolo-borghesi-clericali, alla quale le conquiste dell'era moderna, benché parzialmente attrattive, apparvero profondamente pericolose. Lo scopo della coalizione fu quello di integrare ceti sociali più bassi - che altrimenti stavano per essere assorbiti da organizzazioni politiche di sinistra - nella sfera dei propri valori e dei propri comportamenti collettivi, socializzandoli così in senso cattolico-borghese. Dal lato pratico questo doveva succedere attraverso la connessione dell'"associazione" quale strumento moderno di socializzazione con le più tradizionali forme di partecipazionismo cattolico ("comunioni generali", processioni, pellegrinaggi), attraverso un'intensa catechizzazione antisocialista nelle riunioni dei soci, attraverso la messa a disposizione di strutture di sostentamento ed, infine, attraverso varie forme di disciplinamento sociale. L'intento però dei promotori di rendere funzionali le società operaie cattoliche come luoghi di formazione cattolico-borghese, riuscì almeno in parte solamente in quelle regioni, dove la dinamica sociale, in base a determinate condizioni contestuali, risultava particolarmente frenata: in alcuni paesi alpini della monarchia e specialmente nel Tirolo. In linea di massima le SOC, proprio per il loro carattere di istanze di controllo più che di rappresentan-

za degli interessi dei lavoratori, per la nuova classe operaia in cerca di emancipazione politica e sociale, non poterono essere che di scarsa attrazione.